

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rahbach).

Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich einmal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnem. 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Amtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 19.

Lahn, Sonnabend, den 15. Februar 1908.

5. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser, der am Dienstag abend den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes hörte, wohnte am Mittwoch in Döberitz einer Übung mit gemischten Waffen bei, an der das 1. Gardeulanenregiment, je zwei Bataillone der Regimenter Alexander und Franz und je eine Eskadron der anderen Garde-Kavallerieregimenter teilnahmen. — Die Kaiserin besuchte die 6. Haushaltungsschule des Vaterländischen Frauenvereins. — Am Donnerstag besuchte der Kaiser den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, wohnte einer Sitzung des Landwirtschaftsrats bei und folgte abends einer Einladung des kommandierenden Generals v. Bülow.

Unser Kronprinz folgt den technischen Vorlesungen an der Charlottenburger Hochschule mit regstem Interesse. Für den vereinigten deutschen Kaiser ist ein besonderer Vortragszyklus eingerichtet worden, der ein zusammenfassendes Bild aller wesentlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Technik geben soll. Zahlreiche Experimente beleben die Vorträge, zu denen der Kronprinz mit einigen Herren seiner Begleitung stets pünktlich erscheint. Während der Vorträge nimmt der kaiserliche Hörer gern Gelegenheit, sich durch Zwischenfragen genau zu unterrichten, auch macht er eifrig Skizzen, die er zu Hause sorgfältig ausarbeitet. Dem nachmaligen Kaiser wie der deutschen Technik werden diese, wenn auch nur kurzen Studien des Kronprinzen einmal zum Vorteil gereichen.

Prinz Eitel Friedrich hat von seinem Aufenthalt in Paris die besten Eindrücke in die Heimat gebracht. Der Prinz bedauerte der „Berl. Ztg.“ zufolge, daß er nur so kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs hatte nehmen können, und fügte hinzu, er verstehe es jetzt, warum sich fremde Herrscher so gern in Paris aufhielten, das große Kunstschätze und mancherlei Abwechslung biete. — An der Pariser Börse ging das Gerücht, der Prinz habe dem Präsidenten Fallières einen Besuch gemacht, worauf laut „Voss. Ztg.“ die französische Rente sofort um 25 Cts. stieg. Das Gerücht war falsch; aber es verrät die Hoffnungen und Wünsche der Börsenbesucher.

Der Reichskanzler Fürst Bülow ist dank der Vorsicht seines Arztes von einer echten und rechten Influenza glücklicherweise bewahrt geblieben; die latente Affektion ist geschwunden, so daß der Fürst in seinem Arbeitszimmer die Geschäfte wieder in gewohnter Weise erledigt. Das Zimmer hält der Kanzler noch einige Tage der Vorsicht halber wegen des ungünstigen und wechselvollen Wetters.

Berlin. Der Kaiser erschien am Donnerstag in Berlin im Landwirtschaftsrat und wohnte einem Vortrage Prof. Kochs über Maßnahmen zur Förderung der Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika und zur Bekämpfung der afrikanischen Viehseuchen bei. Der Redner schilderte die von dem Küstenseeber und der Pestfliege unter den Rindern in Deutsch-Ostafrika angerichteten Verheerungen. Gegen das Fieber müsse sofort und in der ganzen Kolonie, gegen die Fliege einstweilen in einem bestimmten Gebiet versuchsweise vorgegangen werden. Generaldirektor Gyde aus Christiania sprach über die Bedeutung des Salpeters für die Landwirtschaft und über die Herstellung von Salpeter in Norwegen aus dem Stickstoff der Luft. Geh. Postrat Dr. Wagner-Darmstadt über die Bedeutung des Stickstoffes der Luft für die praktische Landwirtschaft, Regierungsbaurat Dubislav-Münster über die Ausnutzung der deutschen Wasserkräfte für die Gewinnung des Stickstoffes der Luft. Bagerischer Bauamtsassessor Bräunlich ging auf die Pläne zur Ausnutzung der Wasserkräfte in Bayern ein. Nach der Schilderung eines Verfahrens der badischen Anilin-

und Sodafabrik zur Gewinnung von Stickstoff verließ der Kaiser die Sitzung.

Berlin. Das Festmahl des deutschen Landwirtschaftsrats, das seit acht Jahren regelmäßig durch die Anwesenheit und eine Ansprache des Reichskanzlers Fürsten von Bülow zu einer Veranstaltung von politischer Bedeutung gestempelt wurde, verlief diesmal in schlichterer Weise. Der Kanzler war noch an das Zimmer gefesselt, und die anwesenden Minister, von denen der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg im Namen des Reichskanzlers sprach, trafen sich kurz. In dem Kaiserstuhl betonte der Vorsitzende Graf Schwerin-Löwis, daß die Ernte im Jahre 1907 eine befriedigende gewesen sei und daß es der Landwirtschaft besser ginge. Davon proviniere das gesamte Erwerbsleben. Die großen Erwerbszweige müßten sich zu einem Block vereinigen, um das deutsche Erwerbsleben vom Auslande und von der wechselnden Konjunktur des Weltmarktes zu befreien. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg versicherte die Anwesenden der wohlwollenden Fürsorge der verbündeten Regierungen für die Interessen der Landwirtschaft, die in den Zeiten der Not groß geworden sei. Der preussische Landwirtschaftsminister v. Arnim feierte die Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft mündig geworden sei. Staatssekretär Dernburg protestierte gegen die Versuche Unbefugter, deutsche Bauern zur Auswanderung zu veranlassen. Auch der Herzog-Regent von Braunschweig ergriff das Wort. Dem abwesenden Reichskanzler wurde ein Ergebniss-Telegramm übersandt, das derselbe mit folgenden Worten erwiderte: Meine Arbeit für die deutsche Landwirtschaft habe ich getan, tue ich und werde ich tun, weil ich darin die Erfüllung einer meiner vornehmsten Absichten gegen das deutsche Volk erblicke. Die Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, ihre erstarkenden Kräfte in den Dienst großer neuer sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben zu stellen, zeigt aufs neue, daß ich auf dem rechten Wege bin.

Berlin. In der Budgetkommission des Reichstags gab der Staatssekretär v. Schön bei fortgesetzter Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes Erklärungen über das Ostsee- und Nordsee-Abkommen und über die Haager Friedenskonferenz ab. — Was der Staatssekretär über das Abkommen sagte, war nicht viel. Da die Verhandlungen noch schweben, so beschränkte sich der Staatssekretär auf die Versicherung, daß die Regierung gar nicht daran denke, die Ostsee in ein geschlossenes Meer zu verwandeln, und daß es sich bei dem Abkommen über die Nordsee lediglich um das feierliche Versprechen der an den Abmachungen beteiligten Staaten handle, an dem gegenwärtigen Zustande in keiner Weise zu rütteln. — In Vertretung des Staatssekretärs erklärte ein Geheimer Rat, Deutschland werde das Haager Abkommen demnächst unterzeichnen. — In Casablanca habe die Regierung die Frage einer Entschädigung verneint und die 250 000 Mark nur als erste dringende Beihilfe zur Verhütung des Ruins deutscher Handelshäuser in Casablanca gewährt. — Ueber die Integrität Norwegens hat dieses mit Deutschland, England, Frankreich und Rußland einen Vertrag abgeschlossen, der im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist. — Spanien hat das Ansuchen Frankreichs, sich in stärkerem Maße als bisher an der marokkanischen Expedition zu beteiligen, abgelehnt. Die Blätter sagen, Spanien würde gegen sich selber kämpfen, wenn es mit Frankreich gegen Marokko kämpfen würde.

Paris. Die Kämpfe in Marokko nehmen kein Ende, und was noch bedenklicher ist, bei den Zusammenstößen mit den Kabylen ziehen die Franzosen neuerdings sehr häufig den kürzeren. Soeben hat ihnen eine Kabylentruppe wieder eine größere Viehherde abgejagt. Wie wenig die Franzosen bisher imstande waren, auch nur einigermaßen gesicherte Zu-

stände in den marokkanischen Küstengebieten herbeizuführen, beweist die Tatsache, daß Postkurriere Deutschlands, Frankreichs und Englands auf dem Wege von Tanger nach Tetuan, also auf einem Wege längs der Küste, ausgeplündert wurden, und daß die ganze Korrespondenz verloren ging.

Paris. Die deutsch-französischen Beziehungen haben gelegentlich der Denkmalsenthüllung für den durch den Dreifuß-Prozess bekannt gewordenen Senator Scheurer-Kestner seitens des Ministerpräsidenten Clemenceau eine Beleuchtung erfahren, die gegen die Worte des Ministers des Auswärtigen Pichon am Tage zuvor recht erheblich abtritt. Sprach Pichon in seiner Antwort auf die Marokko-Interpellation Jaures vor einem sich „in freundschaftlicher Weise“ vollziehenden Verkehr mit Deutschland, so wies Clemenceau mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ, auf das Loch in den Vogesen hin und deutete an, daß kein rechter Franzose auf die Wiedereroberung Elsas-Lothringens verzichte und, wenn er davon auch nicht spreche, so doch stets daran denke. Gegenseitige Hochachtung war alles, was Clemenceau in dem Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich für möglich hielt. Clemenceau, dessen chauvinistische Ader ja bekannt ist, hat die erwähnten Worte nicht bloß für seine Person, sondern unter der Zustimmung des gesamten Ministerrats gesprochen. Dieser Umstand erhöht ihre Bedeutung und stärkt die Mahnung an uns zur Vorsicht gegenüber Frankreich.

— Ein Pariser plaudert das Folgende aus: Clemenceau legte dem Ministerrat seine Rede vor, um nichts zu sagen, was in Deutschland übel aufgenommen werden könnte. Der Ministerrat konnte nichts darin finden, da nach seiner Ansicht die patriotische Rede würdig und vorsichtig abgefaßt war, hielt es aber doch für vorteilhaft, daß Clemenceau einfügte, in dem er sagte, daß französische Politik keine Drohung noch Herausforderung enthalte und ebenso ihre Verbindlichkeiten erfülle, wie sie sie von den übrigen Mächten verlange. — Die gegenwärtige Generation des französischen Volkes entfremdet sich dem Revanchegedanken immer mehr. Das hat dieser Tage die freundliche Begrüßung des Prinzen Eitel Friedrich durch die Pariser bewiesen. Eine ganze Anzahl französischer Blätter gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß es dem Prinzen seine kurz bemessene Zeit nicht erlaubt habe, mehr von Paris zu sehen.

London. Die Gesamtausgaben für die englische Kriegsmarine werden sich in diesem Jahre auf 640 Mill. Mark belaufen. Eine solche Summe haben die Ausgaben für die Flotte Englands in einem einzigen Jahre noch nie erreicht. Aber im nächsten Jahre soll diese ungeheure Summe noch übertroffen werden und zwar, wie es heißt, wegen der Vermehrung der deutschen Flotte. Und dabei ist eine liberale Regierung am Ruder, die auf der Haager Friedenskonferenz die Einschränkung der Rüstungen empfahl! Es geht nichts über die englische Friedensliebe.

Lissabon. Der unter dem Vorsitz des Königs Manuel abgehaltene Staatsrat gab seine Zustimmung zur Begnadigung der wegen Meuterei im April 1906 bestraften Matrosen. Gleichwohl setzt die republikanische Partei ihre Propaganda in allen Teilen Portugals fort.

Deutscher Reichstag.

Am Mittwoch wurden Anträge erledigt, zunächst der konservative auf Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten. Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Schack (wirtsch. Berg.) und Bethhoff (fr. Berg.) über die Art der Versicherung und die Höhe der Beiträge wurde der Antrag einstimmig angenommen. Abg. Prinz Schönau-Carolath (natlib.) begründete

seinen Antrag um gesetzliche Regelung des Automobilverkehrs. Dem Fußgänger müsse mehr Schutz gewährt werden. Staatssekretär Nieberding erkannte die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung an. Im Jahre 1906/07 seien fast 5000 Umfälle durch Automobile verschuldet worden. Hierbei wurden 2519 Personen verletzt und 145 getötet. Der neue Entwurf, der bald an den Reichstag gelangen dürfte, werde Bestimmungen erhalten: 1. über die zivilrechtliche Haftung für Schaden an Leib und Leben, 2. über die Voraussetzung zur Erlaubnis, als Chauffeur zu fahren, und über die Entziehung der Erlaubnis, 3. strafrechtliche Bestimmungen, da die bisherigen polizeilichen allein sich nicht als ausreichend erwiesen haben. Der Antrag wurde mit einem Ergänzungsantrag des Abg. Gröber (Ztr.) angenommen.

Am Donnerstag war die 100. Sitzung, zu dessen Ehren ein Blumenstrauß auf dem Platz des Präsidenten prangte. Nach endgültiger Genehmigung der Nachtragsforderung für das Zeppelinische Luftschiff wurde der Postetat beraten. Abg. Dröschner (sonf.) nannte die Erhöhung des Ortspostos wenig verkehrsfreundlich und bisher wenig ertragreich, angesichts der schlechten Finanzlage werde man sie aber beibehalten müssen. Große Bedenken hatte er gegen die Schließung der Paketannahmestellen an den Sonnabenden schon um 6 Uhr. Unzufrieden ging der Redner auf die Beförderung der Unterbeamten ein. Abg. Singer (Soz.) kritisierte die Reform der Telephongebühren. Den Beamten müßte der Staatssekretär mehr entgegenkommen, für die Unterbeamten sei in sozialer Hinsicht mehr zu sorgen. Der Redner vermutete eine Verletzung des Briefgeheimnisses Sozialdemokraten gegenüber. Staatssekretär Kräfte bezeichnete dies als eine leichtfertige Verdächtigung und legte Protest für seine Beamten ein. Der Wiesbadener Postvertrauensarzt Schellenberg habe mit Recht seine Stellung verloren, weil er sozialdemokratisch gewählt habe. Die „gehobenen“ Unterbeamten, die bisherigen und die zukünftigen mit Prüfung sollten gleich behandelt werden. Abg. Koppich (fr. Volksp.) empfahl Postantwortschleife im Verkehr mit Bayern, beantragte die sogenannte Reform der Telephongebühren und fraate nach den angeforderten Beamtenbeförderungsbesserungen. Auf die weiteren Ausführungen des Redners bekräftigt der Staatssekretär die Maßregelung von Postdirektoren wegen nachgelassener Audienzen, er verurteilte aber, daß sich Direktoren an Abgeordnete gewandt haben.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Mittwoch setzte der Kampf beim Kultusetat recht lebhaft ein. Man tritt um die Schulaufsichtsfraße und die Verfügung der Biegnitzer Regierung gegen die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung. Abg. Dr. Friedberg (natlib.) verurteilte das Vorgehen gegen die Gesellschaft und erklärte, bei der Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes sei das Vertrauen seiner Partei gröblich getäuscht worden. Abg. von Heydebrand (sonf.) trat dem Vorredner entgegen und war dafür, daß dem Volke die religiös-sittliche Grundlage erhalten bleibe. Minister Holle teilte mit, daß er sich wegen des Biegnitzer Falls mit der Gesellschaft für Volksbildung in Verbindung gesetzt habe. Der Verein werde die ungeeigneten Bücher ausmerzen. Die Frage der Schulaufsicht werde er noch eingehend prüfen. Dem Ortsschulinspektor sollte keine Disziplinarbefugnisse gegenüber den Lehrern eingeräumt werden. Der Minister äußerte sich noch über das katholische Ordenswesen, dem er möglichste Förderung versprach.

Am Donnerstag wurde die Beratung des Kultus-etats fortgesetzt, und wieder ging es um Schulaufsicht und den Biegnitzer Erlaß, doch nahm erstere den breiteren Raum in der Verhandlung ein. Übermals traten die verbündeten Nationalliberalen und die Freisinnigen den Konservativen gegenüber. Das Zentrum ließ kurz erklären, daß es an der geistlichen Ortsschulaufsicht festhalte. Minister Holle griff mehrmals ein, ohne Neues zu sagen. Den christlichen Charakter der Universitäten versprach

er hochzuhalten. Vorher war die Vorlage über die Dampfahnenverbindung Sahnitz und Trellsborgs der Kommission überwiesen worden.

Locales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Lahn, den 14. Februar 1908.

R.-G.-V. Am Sonntag, den 23. d. Mts. veranstaltet die Ortsgruppe Lahn einen Theaterabend. Es wird die lustige Posse: „Papageno“ aufgeführt werden. Wir wir hören, soll eine Wiederholung der Aufführung stattfinden und zwar zum Besten der beiden hiesigen Kleinkinderschulen.

Prinzenau. An einem Apfelsinenkern erstickt ist die 5 Jahre alte Tochter des Hüttenarbeiters Roth.

Wittgendorf. Vom Schnellzuge überfahren wurde auf der Strecke Wittgendorf und Ruhbank der 24jährige Streckenarbeiter Paul Jach, gebürtig aus Biegnitz. Dem gutmütigen, fleißigen jungen Manne wird ein Selbstmord nicht zugetraut, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß er durch einen unglücklichen Zufall zu seinem plötzlichen Tode gekommen ist, zumal sich der Unfall abends 7 Uhr ereignet hat. J. war unverheiratet.

Neumarkt. Der Arbeiter B. K. aus Flämschdorf fiel von einer Strohprisse, welche nach Flämschdorf transportiert werden sollte, herab, wurde überfahren und sofort getötet. Er hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Millich. Am 14. April 1888 wurde ein in Wangerinnawe geborenes Kind beim zuständigen Standesamt als Knabe ins Geburtsregister eingetragen. Bei der jetzt erfolgten Aufstellung der Rekrutierungs-Stammrolle forschte man nach dem Verbleib des jungen Mannes, und hierbei stellte sich heraus, daß derselbe ein — Mädchen ist. Die damalige standesamtliche Eintragung muß nunmehr entsprechend berichtigt werden.

Oels. Die Influenza, welche in diesem Winter mit außerordentlicher Heftigkeit und verschiedenartigen Komplikationen im Gefolge verbreitet ist, ist in Oels in einer auffallend epidemischen Weise in die Erscheinung getreten. Das königliche Lehrerseminar, die Seminar-Präparandenanstalt und die Übungsschule sind dort wegen zahlreicher Erkrankungen von Schülern an Influenza und ähnlichen Erkältungskrankheiten bis einschließlich Mittwoch den 19. Februar geschlossen worden. Von 277 Schülern aller drei Anstalten fehlten am 10. d. M. über die Hälfte. Dieser von starker direkter Uebertragung zeugende Fall ist um so auffälliger, als die Influenza in Oels sonst keineswegs besonders verbreitet ist und die anderen Lehranstalten zum Teil ganz unberührt davon sind.

Glah. Hier wurde dieser Tage das Geschäft eines hiesigen Uhrenhändlers geplündert. Die Einbrecher drangen zur Nachtzeit ein und raubten eine große Anzahl silberne und goldene Herren- und Damen-Remontoir-Uhren. Von den dreiften Dieben fehlt bisher jede Spur. Die Nummern der gestohlenen Uhren sind festgestellt.

Waldenburg. Kommt da kürzlich zu einem Einwohner, welcher mit einem Bleistift hantiert, ein Hausgenosse und behauptet, das sei sein Bleistift, worauf der andere erwiderte: „Nun weiß ich wenigstens, wer mein Sauerkraut gestohlen hat, denn der Bleistift lag in meiner Krautwanne.“ — Tableau!

Patschkau. Leopold Wölfling schreibt nach Patschkau, der Heimat seiner zweiten Frau, sehr viele und sehr schöne Briefe. Die jüngste briefliche Leistung des ehemaligen Erzherzogs, gerichtet an das dortige Wochenblatt, lautet in den Hauptpunkten: „Ich habe meinen geliebten Vater (den Großherzog von Toskana. Die Red.) verloren, der mir der einzige Freund war. Mit seinem Tode ist das letzte Band gerissen, das mich mit meiner Familie, und damit mit Oesterreich verbunden hat. Mein Vater hat allen Hebereien zum Troste niemals auf seinen ältesten Sohn vergiffen. Auch meiner Gemahlin war es vergönnt, mit meinem guten Vater zusammenzutreffen. Beim Abschied umarmte er mich und segnete unsern Bund. Mein einziger Trost in der Zeit des Kummers ist meine enggeliebte, angebetete Gemahlin. Ich danke Gott, daß ich das unschätzbare Glück

habe, eine so edle Frau zu besitzen, und keine Macht der Welt wird uns trennen können. Gegen die Menschen aber will ich ihr Schild und Hort sein, die mich vor dem Abgrund vegetarischen Sumpfes, (damit ist die Adamowicz gemeint. D. Red.) gerettet hat. . .“ Wölfling hat noch einen Brief nach Patschkau geschrieben. Er teilte dem Besitzer der Zündholzfabrik, in welcher seine Schwägerinnen arbeiten, mit, er habe die Absicht, diese und die Eltern seiner Frau von der Arbeit zu befreien und frage, ob es genüge, wenn er zu diesem Zwecke monatlich fünfundzwanzig Mark schickte.

Kroschütz. Dieser Tage ging einem früheren Musiker in Raben, Hr. Geobusch, der Betrag von 0,45 Mk. mit der Post zu, mit dem Bemerkten, er möge diese Summe mit noch zwei anderen damaligen Kollegen teilen, da der Betrag ein vor etwa 25 Jahren bei der Tanzmusik vorerhaltenes Musikhonorar darstelle. Der zumütige Tänzer hat ziemlich lange zu dieser Sühne gebraucht.

Vermischte Nachrichten.

König Friedrich August von Sachsen liebt es, in den Nachmittagsstunden ohne jede Begleitung, oft eine Zigarre rauchend, durch die Straßen von Dresden zu wandern. Manchmal begleitet ihn ein Hund. So auch neulich. Als der Monarch bereits vom Schlosse aus bis auf den Neumarkt gekommen war, entdeckte er, daß der Hund keinen Maulkorb trug, wie die polizeilichen Vorschriften es erfordern. Er bat daher einen Vorübergehenden, in das nächste Geschäft zu gehen und auf seine Kosten einen Maulkorb für den Hund zu kaufen, was denn auch geschah. Während der Mann den König zurück erwartete, äußerte er zu den Umstehenden: „Es ist nur gut, daß ich das Fehlen des Maulkorbes gleich bemerkt habe, ich hätte sonst schließlich ein Strafmandat von der Polizei bekommen.“ Nachdem der Hund seinen Maulkorb erhalten hatte, setzte der König seinen Weg fort. — Als der Monarch kürzlich, begleitet von einem Adjutanten, nach einer Spazierfahrt von Rlosche nach Dresden zurückkehrte, bemerkte er eine alte gebrechliche Frau, die nur mühsam fortkam. Der König ließ halten und nachdem er erfahren hatte, daß die Frau nach Dresden wolle, forderte er sie auf, im Wagen Platz zu nehmen. Obwohl die Frau den König, der Zivilkleidung trug, nicht erkannte, folgte sie nur zögernd der Einladung. Unterwegs wurde die Frau erst inne, wen sie vor sich hatte. Sie wollte nun den Wagen wieder verlassen, aber der König ließ sie erst aussteigen, als der Wagen an der Straße hielt, wo die Wohnung der Frau gelegen war.

Der Roman einer Fürstin. In Budapest ist dieser Tage die Gattin des Gutsbesizers v. Thais, geborene Fürstin Demidow, im Alter von 78 Jahren gestorben. Sie war eine Wohlthäterin, die auch die erste Anregung zur Schaffung einer Volkstüche in Pest gab. Ihr Lebenslauf ist nach dem „N. Pester Journal“ überaus romantisch. Sie entstammte einer verarmten Linie der in Rußland seinerzeit wegen ihres Reichthums und ihrer Wohlthätigkeit berühmten Fürstendynastie Demidow. Nach Pest gekommen, wurde sie in verschiedenen Fabriken Aufseherin. Ein Gewerbetreibender heiratete sie, doch wurde sie bald Witwe. Zufällig lernte sie den Gutsbesizer von Thais kennen, der sie bei einem Leichenbegängnis aus fürchtbarem Gedränge befreite. Er fand Gefallen an der Dame und heiratete sie, ohne zunächst ihre fürstliche Abkunft zu kennen.

Die böse Stiefmutter. In einem Dorfe des Kreises Schabrinok (Rußland) lebte ein Wimer mit 4 Kindern. Kürzlich verheiratete der Bauer sich wieder mit einem jungen Weib, das die Kinder nicht leiden mochte. Sie quälte ihren Mann, er möge die Kinder fortgeben. Dem beständigen Drängen des Weibes gab der Mann schließlich nach und brachte drei seiner Kinder in der Stadt unter. Die Stiefmutter drang auch auf die Entfernung der beiden anderen Kinder. In seiner Verzweiflung mußte der Bauer sich nicht anders zu helfen, als daß er an einem Frosttage die halb-nackten Kinderchen auf einem Schlitten in den Wald führte und sie dort ihrem Schicksal überließ. Die Kinder wurden später erstoren aufgefunden. An

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

den Spuren sah man, daß die Kinder dem davonfahrenden entmenschten Bauer so lange nachgelaufen waren, bis ihre Kräfte versagten.

Caruso, der italienische Tenor, hat in Amerika wieder eine Szene veranstaltet. Im Affenhaus, wo sich hübsche Frauen vor den Käfigen drängen, fand sie aber nicht statt. Caruso hatte sogar Berechtigung, „aus der Haut zu fahren“. Etwa 160 000 Mk., wenn es sich nicht bloß um eine Reklame nach altem Muster handelt, hatte er bei der New-Amsterdamer-Nationalbank in Newyork hinterlegt und auch diese Bank wurde in den Finanzstrudel mitgerissen. Caruso hörte von der Zahlungseinstellung, als er eben im Newyorker Metropolitan-Opernhaus auftrat. Er stampfte nach den Aufzeichnungen eines gewissenhaften Berichterstatters mit den Füßen, schrie und weinte, raufte sich ganze Büschel Haare aus, raste durch den Ankleideraum und wollte Selbstmord begehen. Man vermochte ihn aber wieder zu beruhigen und bald entzückte sein hohes C die Zuhörer.

Der Oberbürgermeister als Heiratsvermittler. Nach in dem arbeitsreichen Leben eines Berliner Oberbürgermeisters fehlt es nicht an erheiternden Momenten; so richtete vor kurzem eine reiche Witwe in Amerika, eine geborene Deutsche, an den Oberbürgermeister einen ausführlichen, rührenden Brief. Sie habe eine junge, hübsche Tochter von 20 Jahren und möchte diese verheiraten, aber nur an einen Deutschen, und sie richte daher an den Oberbürgermeister die Frage, ob er ihr nicht einen jungen Mann als Schwiegersohn empfehlen könne. Dieser müsse aber das Seifengeschäft verstehen. Der junge Berliner könne sein Glück machen, er würde ein hübsches Mädchen zur Frau und ein gutes Geschäft als Wittigst erhalten. Leider mußte der Oberbürgermeister die Erfüllung dieser Bitte mit bestem Dank für das Vertrauen ablehnen. In einem anderen Falle wandte sich eine unglückliche Brüsselerin an den Oberbürgermeister mit der Bitte, ihr wieder zu ihrem Mann zu verhelfen, der mit der Gattin eines anderen Brüsselers und mit dem Trauschein in der Tasche nach Berlin verschwunden sei!

Kriminalbeamte als Schatzgräber. Als erfolgreiche Schatzgräber betätigten sich kürzlich Berliner Kriminalbeamte in Dobendorf bei Posen. In Glienic bei Posen war am 20. Januar abends die Besitzerin eines Gehöftes zu einer Nachbarin gegangen und hatte in ihrer Behausung das Licht

brennen lassen. Diese Gelegenheit benutzte der Zimmermann Georg Kluge aus Dobendorf, der bei der Frau einmal gearbeitet hat, zu einem Einbruch. Er fand den Geldschrankschlüssel und erbeutete für 22 000 Mark preussische und Berliner Pfandbriefe. Als er zwei Tage später am Oranienburger Tor in Berlin für 1000 Mark Wertpapiere verkaufen wollte, wurde Kluge, wie seinerzeit gemeldet, bevor noch der Diebstahl angezeigt worden war, festgenommen. Er legte ein Geständnis ab, behauptete aber, daß der Haupttäter der „Hamburger Alfons“ sei, der 19 000 Mark mitgenommen und ihm nur die bei ihm gefundenen 3000 Mark abgegeben habe. In einem späteren Verhör gestand Kluge, daß er den Einbruch allein verübt und für 19 000 Mark Wertpapiere auf einem Felde bei Glienic vergraben habe. So begaben sich ein Kriminalwachmeister und mehrere Beamte mit Kluge dorthin, um den Schatz zu heben. Unterwegs schien dem Einbrecher sein Geständnis leid zu tun. Er führte die Beamten durch den Wald auf ein Feld und ließ sie dort vergeblich graben. Im Walde besann sich Kluge wieder: die Papiere lägen nicht auf dem Felde, sondern auf dem Gehöft seiner Mutter in Dobendorf. Dort hatten die Schatzgräber den gewünschten Erfolg. In einem Schuppen auf dem Gehöft fanden sie die 19 000 Mark in einer Kassetten, dreiviertel Meter unter der Erdoberfläche.

Arme Herrschaften! Ein merkwürdiges Syndikat ist in Chicago gegründet worden: das Syndikat der Dienstmädchen. In der Generalversammlung haben die lebenswürdigen Damen folgende Statuten votiert: 1. Die Arbeit darf nicht vor 5 Uhr morgens beginnen und muß nach dem Abendessen, sobald das Geschirr abgeräumt und gewaschen ist, aufhören. Die Dienstmädchen haben das Recht, jeden Nachmittag über zwei Stunden und über wenigstens zwei Abende in der Woche zu verfügen. 2. Wenn die Dienstmädchen einem Verein angehören wollen, haben die Herrschaften nicht das Recht, ihnen das zu verbieten. Ebenjowenig haben sie das Recht, den Dienstmädchen zu verbieten, daß sie eine kleine Anzahl Freunde empfangen. 3. Man hat nicht das Recht, den Freunden und Freundinnen der Dienstmädchen den Zutritt zur Küche zu verbieten. Die Familienglieder haben nicht das Recht, bei solchen Gelegenheiten die Unterhaltung des Dienstmädchens zu stören.

4. Die Dienstmädchen müssen am Montag Zeit genug haben, um Läden zu besuchen und für sich Einkäufe zu machen. 5. Herrschaften, die diese Bedingungen nicht anerkennen, werden hofpottiert. — Unter solchen Umständen tun die Hausfrauen am besten, wenn sie auch Dienstmädchen werden.

Landwirtschaftliches.

Reinigt das Saatgut! Jahraus und jahrein werden noch ungezählte Mengen von Unkrautsamen durch den Landwirt selbst ausgesät, weil die entsprechende Reinigung des Saatgutes fehlt. Nach dieser Seite hin kann kaum genug geschehen. Ebenso achte man darauf, daß keine Unkrautsamen auf den Düngerhaufen gelangen, auch nicht ohne vorherige Zerföhrung ihrer Keimkraft verfüttert werden. Erfahrungsgemäß behalten viele Samen beim Durchgang durch den tierischen Verdauungsapparat ihre Keimfähigkeit und werden dann mit dem Dünger wieder auf den Acker gebracht.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Sonntag, den 16. Februar: Bewölkt, teils heiter, Tags milde, sonst Frost.

Montag, den 17. Februar: Veränderlich, wolkig, teils Halbheiter, frostig.

Dienstag, den 18. Februar: Feuchtkalt, teilweise Niederschläge, meist trübe, bedeckt.

Mittwoch, den 19. Februar: Wärrer, bewölkt, milde, Niederschläge.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lähn.

Septuagesimä. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; Kollekte für die Breslauer Stadtmision. Nach dem Gottesdienst Kommunion.

Katholische Kirche in Lähn.

Sonntag Septuagesimä. Vorm. 9 Uhr Hochamt und Predigt; Nachm. 6 Uhr hl. Segen.

Hierzu eine Beilage nebst illustriertes Sonntagsblatt.



Görlitz 1905.

Max Müller, Lähn in Schlesien

vorm. Friedrich Müller u. Sohn

Kunstschlosserei mit elektrischem Betrieb Installationsgeschäft.

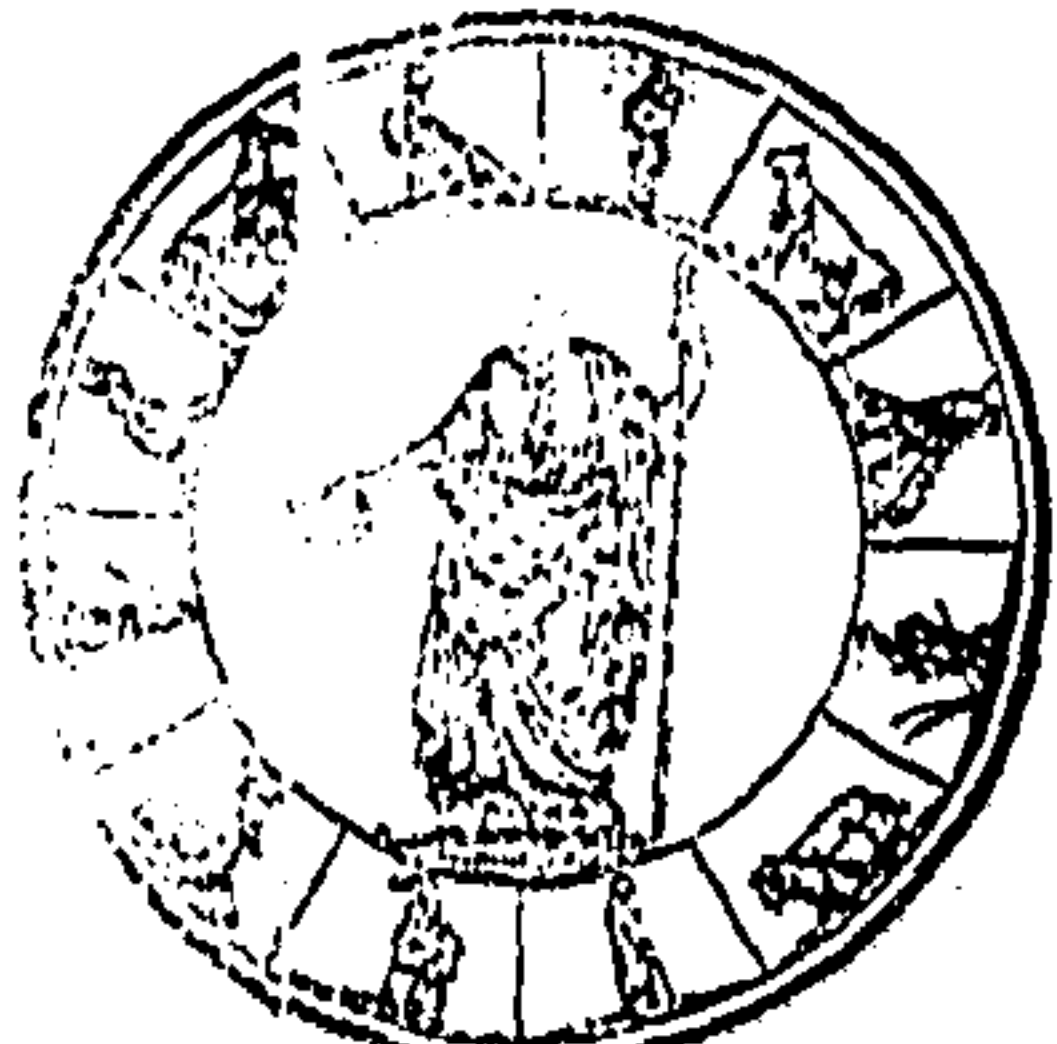
Anfertigung von Gittern, Toren, eisernen Treppen,
modernen Beleuchtungskörpern

in Schmiedeeisen und Bronze nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Elektrische Licht-, Kraft- und Wasseranlagen. Haustelegraphen- und Telephonanlagen.

Moderne Spülklosetts. Entwässerungen. Hüdraulische Widder. Selbsttätige Viehtränken.

Silberne Medaille.



1. Staatspreis.

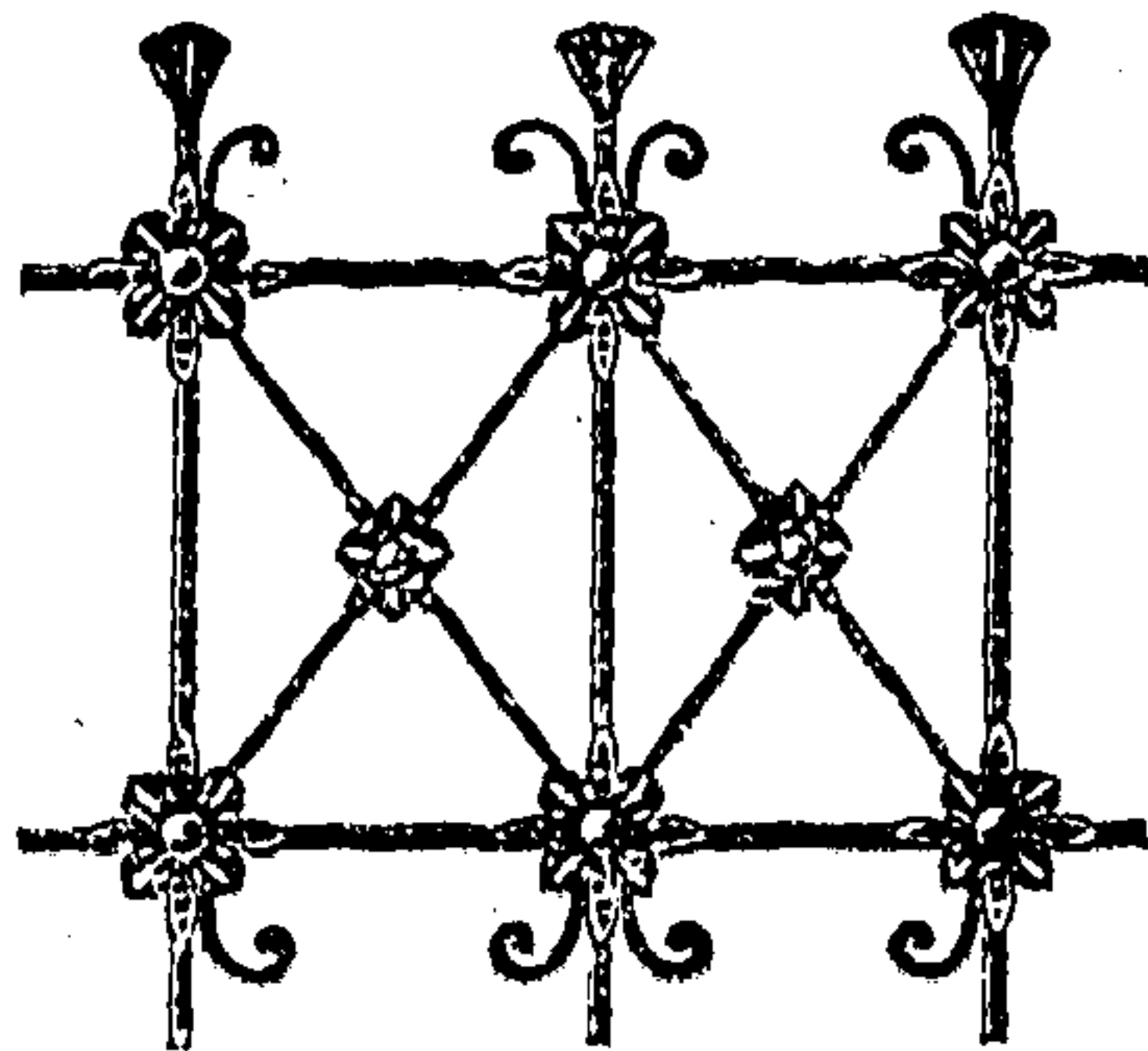
Patent-
Rosetten-Gitter.

Neuheit!

Ersatz für Drahtgeflecht.

Reusserst praktisch
und billig.

Seignet zu Grabgittern, Treppengeländern, Vorgartengittern.

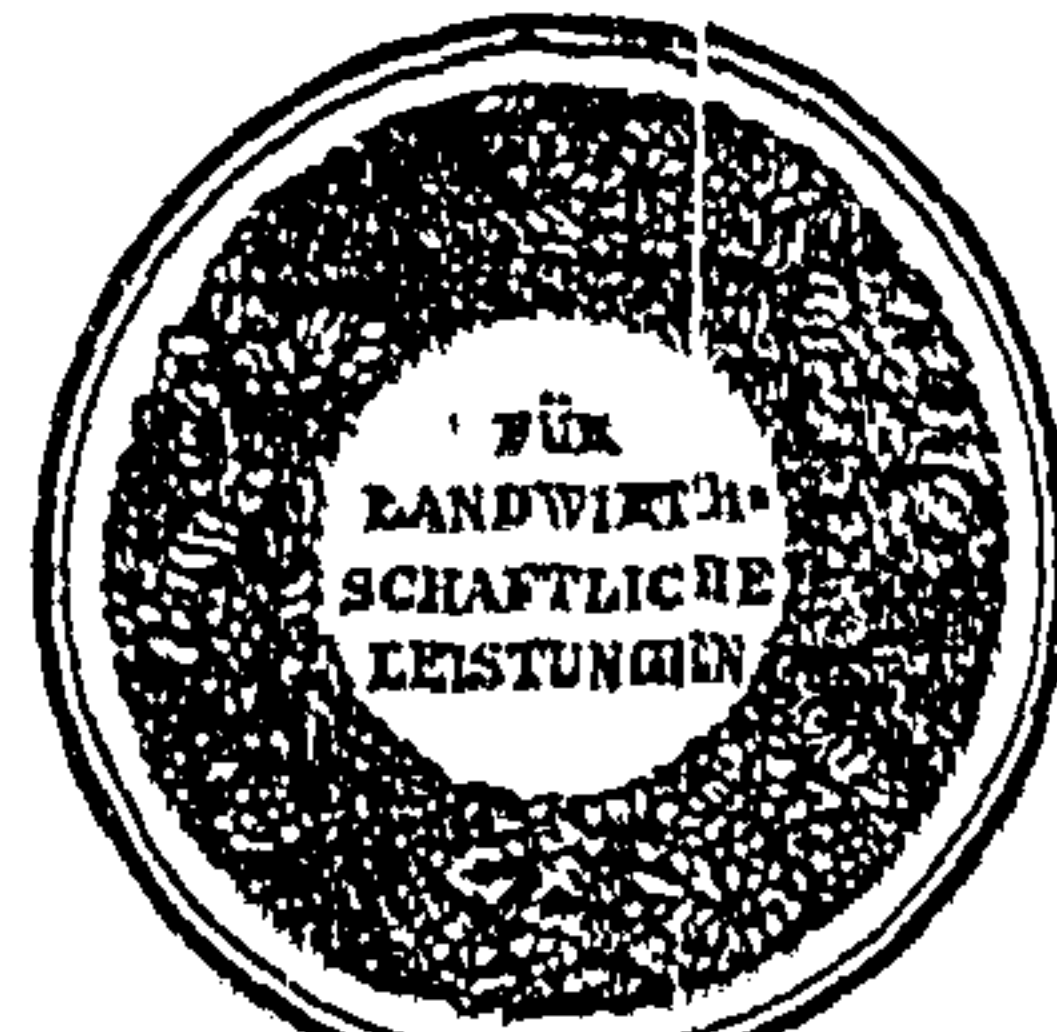


Patent-
Rosetten-Gitter.

Neuheit!

Alleinige Vertretung
für den Kreis Löwenberg.

Silberne Medaille



1. Staatspreis.



Görlitz 1905.

Johann Hanke

Lähn i. Schl.

Empfehle zur Winterzeit ein reichhaltiges Lager in

Wollwaren

als:

Trikot-Hemden, -Hosen und -Kinder-Anzüge

Kinder-, Damen- und Herren-Barchenthemden

Kinder- und Damenstrümpfe Herrensocken, Kniewärmer

Stüchel, Schneemützen Knabenmützen, Mädchenhauben

wollene Unterröcke, Kinderkleidchen, Halstücher,

Kopftücher, Chenilletücher, Wollstrümpfe, -Socken und -Fausthandschuhe,

Trikothandschuhe wollene Vorhemde

wollene Betttücher Bett- und Tischdecken

sowie

Strickwolle

in allen Farben und Qualitäten, ebenso eine große Auswahl in allen gangbaren

Schürzen.

Hochachtungsvoll

D. D.

Dampf-

Waschmaschine

Größe C. für 15 Hemden ohne Ofen 29 Mark mit Ofen 47 Mark franko jeder Bahnstation empfiehlt

Viktor Lindner

Eisenhandlung Goldberg (Schl.), Sälzerstr. 45.

Bunzlauer

Zonröhren

in allen Weiten,

Krippenschalen, Schweinetröge, Schornsteinaufsätze etc.

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Preussker,

Baumeister, Lähn.

Siebersberg, 13. Februar.

	per 100 Kilogramm.	
Weizen weiß	M. 22,60	M. 22,-
Weizen gelb	"	"
Sandroggen	" 20,40	" 19,-
Gebirgsroggen	"	"
Gerste,	" 18,-	" 16,-
Häfer	" 16,60	" 16,20
Kartoffeln	" 5,60	" 5,20
1 Pfd. Butter	" 1,20	" 1,10
Mandel Eier	" 1,-	" -90
Heu	" 7,-	" 6,-

Inventur-

Räumungs-Verkauf

sämtlicher Woll- u. Schnittwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Empfehle ganz besonders:

Trikot-Hemden, -Hosen und Kinder-Anzüge

Kinder-, Damen- und Herren-Barchenthemden

Herrenlocken, gewalkte und gestricke Stüchel, Schneemützen und Kopfschals

Halstücher, Kopftücher, Chenilletücher

Fausthandschuhe, wollene Vorhemden

wollene Betttücher, Bett- und Tischdecken

Wachsbarchende, Hemdenbarchende

in schönen Mustern und guten Qualitäten.

Unterrock- und Casinettbarchent

Sosenzeug, sowie fertige Arbeiter-Hosen, -Westen, -Blusen und -Sackets

Lodenstoffe, Blusenstoffe, Kleiderstoffe

Filzschuhe und Filzsohlen

sowie verschiedene andere Artikel.

Günstige Kaufgelegenheit!

Otto Seifert, Lähn

Goldbergerstraße.

Wirkliche Ersparnis

in der Küche erzielt die Hausfrau mit

MAGGI Würze mit dem Kreuzstern.

Diese gibt schwachen Suppen, ebenso allen Gemüsen, Saucen usw. augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack.



Man lasse MAGGI Würze nur in MAGGI Originalfläschchen nachfüllen, weil in diese geschlich nichts anderes als echte MAGGI Würze gefüllt werden darf.

„MAGGI gute, sparsame Küche“.

Das beste Dach! Das billigste Dach!

Schlesische blauglasierte Dachziegel, auch naturbraun und rot kauft man bei uns weit billiger als bei jedem Konkurrenten. Versandstation Freitwaldau. Vertreter gesucht.

Schlesische Zonwerke Leippa OL.

Im Erscheinen befindet sich:

Meyers

Sechste, glänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Bände in Halbleder gebunden mit je 10 Mark.

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Freiw. Feuerwehr, Lähn.

Sonntag, den 16. d. Mts. abends 8 Uhr

im Saale des Hotels zum „Deutschen Hause“:

Winter-Vergnügen

bestehend in Theater, humorist. Vorträgen und Tanz.

Hierzu werden alle Ehrenmitglieder, aktiven und passiven Mitglieder nebst Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ev. Männer- u. Jünglingsverein

Lähn.

Montag, den 17. Februar abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im Gasthof zum „Goldenen Frieden“.

Vortrag:

„Die Reformation und die Ehe“.

(Pastor Borchert).

Der Vorstand.

Maurer- und Zimmerlehrlinge

steht noch ein

W. Preussker, Baumeister Lähn i. Schl.

Vitellos

MARGARINE

in jeder Verwendungsart zum Braten, Backen und Kochen vollkommener Ersatz für beste Butter.

KALI

Zu beziehen durch sämtliche Kungemittelhandlery. landwirtschaftlich. Vereinigungen.

Auskunft über Anwendung und Erfolge kostenlos durch die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kaliyndikats G. m. b. H., Breslau V, Gartenstr. 5.

Sonnabend, den 15. Februar

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



„Seid sparsam!“

Durch alle Zeiten klingt es fort:
Seid sparsam liebe Leute!
Befolgt das wohlgemeinte Wort
Und denkt nicht nur an heute!
Denn morgen ist ja auch ein Tag,
Da man nicht gerne darben mag.
Es heißen unsre Pflichten,
Sich weise einzurichten.
Seid sparsam! — denn es lohnt sich doch
Dereinst im großen Ganzen.
„Seid sparsam“ sprach erst unlängst noch,
Ein Kenner der Finanzen.
Liebt Sparsamkeit an Geld und Gut,
Dann merkt ihr bald, wie wohl das tut,
Dann braucht in alten Tagen
Ihr nimmer Euch zu plagen!
Es spare Jeder wo er kann,
Dies soll als Tugend gelten.
Doch diese Tugend findet man
Trotzdem jetzt leider selten.
Ja in der guten alten Zeit
Hielt man noch hoch die Sparsamkeit,
Indeß die Hochmodernen
Sich weit davon entfernen!
Sieht man sich heut die Kleidung an,
Schaut man sein blaues Wunder,
Wer sie nicht bar bezahlen kann,
Macht Schulden auf den Blunder.
Einst ging die schlichte Bürgermaid
Einher im selbstgewebten Kleid,
Hat fleißig und besonnen
Ihr Linnen selbst gesponnen!
Heut schau'n die Damen nach Paris,
Da thront die Göttin Mode,
Bald bringt sie das, bald bringt sie dies,
Ihr Wechsel ist Methode.
Doch was sie immer offeriert,
Wird ohne weiteres akzeptiert,
Sonst kann auf Markt und Gassen,
Man sich kaum sehen lassen!
Der Mensch will heute hoch hinaus,
Drum ist ihm nichts zu teuer.
Auch lebt sich mancher gerne aus,
Das ist ein Sport, ein neuer.
Bleibt er zu Haus der arme Tropf.
Fällt ihm die Decke auf den Kopf
Und alles ruft: Jetzt ist er
Geworden ein Philister!
Wie schön ist's in der Welt des Schmecks,
Auf flotten Maskenbällen.
Es fließen Ströme süßen Weins,
Es klingen Narrenschellen!
Man schlürft die Freuden dieser Zeit,
Indeß wo bleibt die Sparsamkeit?
Man käme in Misere,
Wenn der Kredit nicht wäre.
Für Sparsamkeit ist wenig Sinn,
Fort rollt das Gold in Massen,
Man pflegt sich auf Lottiegewinn
Und Erbschaft zu verlassen.
Man folgt dem eingerissnen Brauch,
Staat und Kommunen pumpen auch,
Drum grämt man sich nicht weiter
Und macht es nach! Ernst Heiter.

Neues aus aller Welt.

An der englischen Küste bei Dover durchschneit der Hamburger Dampfer „Virginia“ die englische Bark „Twilight“. Der Dampfer setzte Boote aus und warf der ins Wasser gesprungenen Besatzung der Bark Rettungsgürtel zu. Trotz des dichten Nebels konnten alle gerettet werden.

Streikunruhen fanden in Fairbank in Nordamerika statt. In den Kämpfen wurde von Schußwaffen und Dynamit Gebrauch gemacht. Acht Personen sollen getötet und 50 verletzt worden sein.

Die Gefahren des Berliner Verkehrs spiegeln sich in folgenden Zahlen: Im Jahre 1907 fanden 5110 Unfälle statt. Hierbei wurden 104 Personen tödlich verletzt, 878 schwer, und 4088 leicht. Allein durch Straßenbahnwagen wurden 43 Menschen tödlich, 222 schwer und 1886 leicht verletzt. Die Hauptschuld trägt die Unsitte des Auf- und Abpringens während der Fahrt.

Bei Köln stießen ein Automobil und ein Lastwagen zusammen. Beide Lenker und zwei Insassen des zertrümmerten Wagens wurden schwer verletzt. — In Berlin erfolgte ein Zusammenstoß zwischen der Kutse der Gattin des Staatssekretärs von Schö. und einem Automobil. Es entstand nur geringer Materialschaden.

Der „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“ und sein „Direktor“ Bohn konnten bisher nicht gefaßt werden. Aus Berlin kommen aber immer mehr Einzelheiten über die Schwindelien Friedbergs. Bards Geld wurde unterschlagen, Papiere, die die Austraggeber dafür wünschten, sind nie oder selten gekauft worden oder man machte hinterlegte Wertpapiere eigenmächtig zu Geld. Recht bezeichnend ist folgende Charakteristik im Berl. Tagbl.: Friedberg li.ete es, Leute mit geringer Geschäftslübersicht auf verantwortliche Posten zu stellen, um selbst desto mehr freie Hand zu behalten. Als er sein Geschäft noch in einer einzigen kleinen Stube betrieb, half ihm sein Barbier wiederholt aus finanziellen Schwierigkeiten. Zum Dank machte er den Mann später zu seinem ersten Disponenten!

Das kranke Berlin. Nicht nur unter der Influenza leidet's, Scharlach, Masern, Keuchhusten usw. kommen hinzu. Die Kinderwelt ist so arg mitgenommen, daß eine Gemeindeschule, die 169., vollständig geschlossen werden mußte.

Ein Schwindelgente in Uniform wurde in Greiz verhaftet. Es ist ein Dienstknecht, der seiner vielen Bestrafungen wegen aus dem Heere ausgestoßen wurde. Er trug die Uniform eines Obermaatens der Marine, hielt Vorträge über den Chinafeldzug, führte Bierischreden, quittierte für Nachtquartier durch Diebstähle und nahm Gelder, für Angehörige der Marine von Verwandten in Empfang.

Ein Geschenkwurf gegen das späte Aufstehen ist im englischen Parlament eingebracht worden. Man meldet's also glauben wir's. Aber merkwürdig, worauf Wigbolde nicht verfallen!

Ein ganzer Stadtrat angeklagt! In Bruchsal in Baden ward's Ereignis. Und was haben die Herren Schreckliches getan? Sie erscheinen hinreichend verdächtig, daß sie den Bau des Schlachthofes in Angriff nehmen und bis zum Rohbau fertigstellen ließen, ohne die Gewerbe- und politische Genehmigung zu besitzen.

In unserer Marine herrscht ein strenges Regiment. Korvettenkapitän von L. v. v. der von seinem Posten abgelöste erste Offizier des Kreuzers „Scharnhorst“, wurde wegen fahrlässiger Herbeiführung der Grundberührung seines Schiffes zu 14 tägigem Stubenarrest verurteilt.

Bei Bad Fusch im Salzburgischen wurden neun Skifahrer von einer Lawine überrascht und verschüttet. Vier Mann, darunter ein Bergführer, fanden den Tod. Die anderen konnten gerettet werden.

Der zweimal zum Tode verurteilte Heizer Kurischuß in Dortmund, dessen Hinrichtung vor einigen Monaten plötzlich aufgeschoben wurde, wird nun doch hingerichtet, nachdem neuerlich seine Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der Tat festgestellt worden ist.

In Margonin wurde ein Landstreicher verhaftet, von dem die Polizei dem Signalement nach annimmt, daß er der gefürchtete und langgesuchte Sternickel sei. Eine Bestätigung bleibt abzuwarten.

Katales und Provinzielles.

* Also doch! Die deutschen Eisenbahnverwaltungen stehen im Begriff, einen Fehler, der sich als verhängnisvoll herausgestellt hat, wieder gut zu machen. Richtiger gesagt, die Bundesregierungen werden diesen Schritt im Einverständnis mit dem Reichstag tun. Mit aller Bestimmtheit wird versichert, daß die Wiederaufhebung der Fahrkartensteuer in absehbarer Zeit bevorsteht. Eisenbahnminister Breitenbach hatte bereits in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses eine Aeußerung getan, die man ganz gut so deuten konnte. Jetzt meldet's die Blauer Handelskammer aus einer unlängst abgehaltenen Sitzung des sächsischen Eisenbahnrats. An der Richtigkeit der Angabe ist also kaum noch zu zweifeln. Zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß die Bahnverwaltungen selbst gegen die Fahrkartensteuer waren, daß man sie ihnen aufgedrängt hat. Die Praxis hat ihren Prophezeiungen, daß die Steuer die Eisenbahneinnahmen ungünstig beeinflussen werde, Recht gegeben. Die Einnahme aus der Fahrkartensteuer kann die Ausfälle auf der andern Seite gar nicht aufwiegen. In der Benutzung der Wagenklassen ist eine Verschiebung nach unten eingetreten. Die steuerfreie 4. Wagenklasse hat einen bedeutenden Zuwachs erhalten und die 1. Wagenklasse ist noch leerer geworden, als sie es ohnehin war. Je schneller der Mißgriff wieder gut gemacht wird, umso besser! Das liegt im Interesse des Verkehrs und der Einnahmen. Mit ziemlicher Sicherheit wird auch berichtet, daß die Wiedereinführung der Rückfahrkarten mit viertägiger Gültigkeit bevorsteht. Auch das wird einem Teil des reisenden Publikums willkommen sein und kann als ein kleines Pflaster auf die Wunde angesehen werden, die die Fahrkartensteuer geschlagen hat.

* Eine Fleischnotung hat 1907 bestanden, aber keine Fleischnot. Nach den Ergebnissen der Schlachtvieh- und Fleischschau in Preußen wurden im letzten Jahre beschaut: 9863495 (gegen 7993440 im Jahre 1906) Schweine, 2287718 (2154583) Kälber, 460126 (445797) Jungvinder, 176134 (168581) Ziegen, 294959 (314762) Ochsen, 279818 (285877) Bullen, 968929 (982305) Kühe, 1476918 (1526846) Schafe und 90533 (95996) Pferde. Die Zunahme der Schweineschlachtungen einschließlich der Hauschlachtungen betrug 2327127. Demgegenüber ist die Abnahme bei Rindern verschwindend klein.

* Sport und Spiel für die Schulentlassene Jugend. In Preußen sollen die Bestrebungen zur Gewinnung der Schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung von den staatlichen Behörden unterstützt werden. Ein Erlaß des Ministers des Innern regt dazu an und teilt die Erfolge mit, die da erzielt wurden, wo sich die Behörden der Sache bereits angenommen haben, namentlich in Oberschlesien. Sehr erfreulich ist die Unterstützung durch Gemeindeverwaltungen und Industrielle.

* Provinzialverband landwirtschaftlicher Genossenschaften. Am 5. Februar fand nachmittags von 4 Uhr an im Quartettthaus zu Liegnitz eine Versammlung der dem Provinzialverbande schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften angegliederten Spar- und Darlehnskassen statt. Aus dem Organi-

fationsbericht ist hervorzuheben, daß dem Verbandsrat im ganzen 786 Genossenschaften mit rund 55 000 Mitgliedern angehören. Ihr Jahresumsatz beträgt rund 150 Millionen Mk., das laufende Kapital 60 Mill. Mk., der Wert der verkauften Waren 3 Mill. Mk., das gesamte Vermögen 2,5 Mill. Mark. Auf der Versammlung waren 14 Klassen durch 51 Herren vertreten, deren Umsatz im Jahre 1907 2 274 000 Mk. beträgt. Bei einem Bericht des Direktors Böckers von der Provinzialgenossenschaftskasse über die Lage des Geldmarktes kam der enorme Vorteil solcher Mitglieder zur Geltung, die Geld suchen mußten; der Zinsfuß ist nicht über 4 1/2 Prozent gekommen, während andere Institute den hohen Zinsfuß von 8 Prozent und darüber berechnen mußten. Nach einer regen Aussprache über interne genossenschaftliche Angelegenheiten brachte der Vertreter einer Klasse den Antrag vor, daß die Bezirksversammlungen in Groß-Wandriß abgehalten werden möchten, da dieser Ort den Mittelpunkt darstelle. Der Antrag fand aber nicht genügende Unterstützung, und so werden die Versammlungen auch später in Biegnitz stattfinden.

Goldberg. Die Bahnhofrestauration, welche seit Bestehen der Eisenbahnstrecke sich in den Händen der Familie Lippold befindet und nach dem vor einer Reihe von Jahren erfolgten Tode des Restaurateurs Lippold von dessen Ehefrau allein weitergeführt wurde, ist von dieser jetzt gekündigt worden, so daß die Restauration zum 1. April d. J. pachtfrei wird. Der Pachtzins betrug bis jetzt 1000 Mk. jährlich.

Hirschberg. Im sogenannten Hammerich, Gemeinde Ober-Hohenebe, wurde neben der neuen Bergstraße nach Benekow-Witkowitz am Sonntag nachmittag die Leiche eines jungen Mannes in einer hohen Schneewand aufgefunden. Neben ihr stand ein Hörnerschlitten, mit Webgarnen und sonstigen Waren beladen. In der Person des Ertrunkenen, dessen Füße nur aus dem Schnee hervorragten, wurde der 23 Jahre alte Handwerker Bohumil Jakubek aus M. Mor., zuständig nach Krizlic, Bez. Starckenbach, erkannt. Er war Freitag von Hause weggefahren, um fertige Webwaren bei einem Fabrikanten in Harta bei Hohenebe abzuliefern und den Lohn hierfür in Empfang zu nehmen. Auf dem Rückwege dürfte er ermüdet, von der beschwerlichen Bergfahrt und gey. Mündet von dem furchtbaren Sturm und Schneetreiben, welches am selben Tage herrschte, in einer Schneewand (Schneewand) stecken geblieben und in Kürze verweht und hilflos erstoren sein. Nach Angabe der Verwandten war der Verunglückte ein nüchternen verlässlicher Mensch.

Biegnitz. Vom Eisenbahnzuge zermalmt wurde auf der Strecke Biegnitz-Goldberg eine Dienstmagd B., die bei der Frau Kräutereibesitzer Freiberg auf der Dänemarkstraße diente. Das etwa 15-jährige Mädchen war am Montag Abend noch bei seinen Eltern gewesen und auf dem Nachhausewege ließ es sich von den letzten Zuge, der von Goldberg hier in der Nacht einläuft, in der Nähe des Bahnüberganges an der Dänemarkstraße überfahren. Kopf und beide Beine waren dem Mädchen vom Kumpfe getrennt, sodaß dasselbe furchtbar verstümmelt des Morgens aufgefunden und in die Totenkammer geschafft wurde. Ueber die Ursache des Selbstmordes ist nichts bekannt. Die Ermittlungen ergeben, daß es sich um die unverehelichte, 1892 geborene Martha Bug aus der Dänemarkstraße handelt. Es ist eine Tochter des Arbeiters Wilhelm Bug.

Zauer. Aus einem kleinen Orte im Kreise Volkshain wird dem „Zauerf. Stadtbl.“ eine hübsche Episode mitgeteilt, zu der der berühmte „Hauptmann von Köpenick“ das Muster geliefert hat: Bei einer Gesangs- und Theaterübung verfiel ein Teilnehmer auf die Idee, sich einen Helm aufzusetzen und den Nachtwächter zu kontrollieren. Er fand diesen in seiner Wohnung und stellte ihn ob seiner Pflichtvergessenheit in barschem Tone zur Rede. Der arg betroffene Nachtrat entschuldigte sich schlottend und stutend mit den Worten: „Herr Wachmeister, sein Se od' ni hise und zeiga Se m' d' od' nee uo, ich mußte heem ghehn de Noidurjt verrichta; Se sahn ju, ich ho die Hoja no i a Pända.“ Dabei kam er aber aus seiner Wohnstube, wo er sich wohl sicher fühlte.

Sadewitz. Ein Opfer des Abend-Schnellzuges Breslau-Hirschberg ist der bei Sadewitz überfahrene Mühlkutscher der Binzenmühle doch noch geworden. Er ist in der Nacht im Krankenhause zu Canth gestorben. Der 42jährige Mann hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Naumburg a. O. Der 5. Taubenmarkt hatte bei dem äußerst günstigen Wetter der Stadt wieder einen außerordentlich starken Fremdenverkehr gebracht. Es war 870 Paar Tauben, 80 Hühner, darunter Truthühner, und schließlich 26 Stück Kaffeeaninchen ausgestellt. Wassergeflügel war nur wenig vertreten.

Glogau. Ueber eine Festungsnachtlübung großen Stils berichtet der „Niederschl. Anz.“ Die Truppen rückten nachmittags gegen 4 Uhr aus und bezogen bald die ihnen zugewiesenen Stellungen. Die Festungstelegraphenzentrale auf dem Dom, die Blockstationen Brückenkopf und Klautsch waren besetzt. Der Brückenkopf und die Ober-Redoute waren durch Fußartillerie armiert und von Pionieren besetzt. Die Pioniere hatten schon am Vormittag eine Hochbrücke über die alte Oder zwischen Oberau und dem Wehr geschlagen. Die Feldartillerie hatte, unterstützt von Pionieren und Infanterie, die Dörfer Klautsch, Lerchenberg und Zerbau stark besetzt. Auf dem Dom hinter dem Zollhaus standen mehrere Kompagnien Infanterie in Reserve. Der angreifende Feind rückte bei einbrechender Dunkelheit gegen den Brückenkopf und die Ober-Redoute vor, und die Artillerie eröffnete ihr Feuer, das von den Werken aus von der Fußartillerie erwidert wurde. Während dieses Artilleriekampfes passierte Infanterie von Lerchenberg her gegen 8 Uhr die Hochbrücke und unternahm einen Sturm auf die Ober-Redoute, welcher aber abgeschlagen wurde. Die Scheinwerfer und Leuchtflugeln hatten es der Verteidigung möglich gemacht, die Angreifer rechtzeitig zu entdecken, worauf sie vom Feuer der schweren Festungsgeschütze empfangen wurden. Bevor noch die übrigen Truppen zum Sturm übergehen konnten, gab das Signal „das ganze Halt!“ dem militärischen Schauspiel ein Ende. Die Infanterie rückte gegen 9 Uhr in die Garnison wieder ein, während die angreifende Artillerie in Klautsch, Lerchenberg und Zerbau noch heftig feuerte.

Freystadt. Ein großes Glück ist beim Gastwirt August Klopsch in Seiffersdorf eingetroffen. Dort haben am Freitag zwei Zuchtschweine geworfen und zwar die eine 19, die andere 13, im ganzen also 32 Ferkel. — Ein Riesenschwein schlachtete Bauerntschickler Päch in Mühlbock bei Schwiebus für seinen Hausbedarf. Das gewaltige, 1 1/2 Jahre alte Tier wog lebend 8 Zentner und lieferte ca. 700 Pfund Fleisch und Speck.

Oppeln. Der mutmaßliche Mörder der Hege-meisterin Frau Hinte ist bereits verhaftet und ins Oppelner Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Es ist, wie bereits bald vermutet wurde, der 19-jährige Syga. Er bestreitet nicht, um die betreffende Zeit in der Nähe der Mordstelle gewesen zu sein, hat aber den Mord selbst bis jetzt noch nicht eingestanden. Die anfänglich vermißten 300 Mark Bargeld, von denen man annahm, daß sie dem Raubmörder in die Hände gefallen, haben sich im Schlafzimmer vorgefunden.

Vermischte Nachrichten.

Arztlicher Humor. Die Jünger Askulaps haben auf dem soeben in Berlin zu Ehren ihres großen Meisters Robert Koch veranstalteten Kommerz bewiesen, daß sie Sinn für Humor haben. Ernst und Scherz waren in das richtige Verhältnis gebracht worden. Zunächst wurde Prof. Dr. Koch als Forscher, Lehrer und schlichter Mensch geschildert und ihm die Robert Koch-Medaille überreicht. Koch dankte bewegt, gedachte der Leistungen seiner Mitarbeiter und hoffte auf weiteres Aufschließen der Geheimnisse der Menschheit. Dann trat die Fabelhaftigkeit in ihre Rechte. Stürmische Heiterkeit erregte ein von Dr. Alfred Beyer verfaßtes Scherzspiel: „Die Medici. Große Koch-Riste in 1 Akt.“ Die Handlung spielt auf dem Hofe eines Berliner Hauses am 11. Dezember 1903, dem 150. Geburtstag Kochs. Das Stück schildert, daß die Hygiene soweit vorgeschritten ist, daß Krankheiten kaum noch vor-

kommen. Zwei Doktoren, im ganzen gibt's etwa nur noch hundert in Berlin, ziehen von Hof zu Hof und rufen: „Der Doktor ist da! Keiner krank?“ Und einer stimmt wehmütig und fluchend an: „Ach, lieber Kollege, wie soll das bloß werden? — Tagtäglich gibt's weniger Krankheitsbeschwerden! — Daß es mal so käme, das ahnt ich nie, — Verdammte Gesundheitsepidemie! — Kaum langt's ja noch zur Hungerstillung, — Und dabei noch immer die Ueberfüllung!“ Da ruft der Hausverwalter „Schnauze“ aus dem Fenster, daß seine Tochter einen Pickel auf der Nase habe. Nach längerem Streit, ob es ein „Nasenfal“ oder ein „Hautfal“ sei, tritt die Behandlung ein. Nicht minder ulkig waren die Kommerzkollegen. Hier eins von Dr. Gumpert „Rache der Bazillen“: „Dir, Koch, und Deiner Sippe gilt's, — Ich will mich an Euch rächen. — Ich schleiche hin zum Hefepilz, — Und der muß mir versprechen, — Daß er durch edlen Gerstenjaft — Die Schädel schwer Euch mache — und lähme der Gedanken Kraft, — Das ist Bazillenrache!“

Die Prügelei zweier Pariser Kavaliere hat ihren Abschluß vor Gericht gefunden. Die beiden Gegner waren der große Westkaliebhaber Graf Boni de Castellane, der vor einiger Zeit durch seinen Ehestand von sich reden machte, und sein liebwerter Vetter, der Herzog von Sagan, einer der Großen aus der Welt, in der man sich nicht langweilt. Die Freundschaft zwischen beiden ist in die Brüche gegangen, weil der Prinz alles in Bewegung setzte, um die Wiedervereinigung des Grafen mit seiner geschiedenen Gattin zu verhindern. Die Dame ist eine Tochter des verstorbenen amerikanischen Millionärs Gould. Ihre Millionen scheinen für den Grafen neuen Reiz bekommen zu haben. Sein Grimm über den Prinzen war groß. Nach einem Gottesdienst wurde man auf der Straße handgemein. Der Graf spie seinen Gegner an und bearbeitete ihn, der das Unglück hatte, in den Kinnstein zu fallen, mit dem Spazierstock. Vor dem Gericht gab jeder eine andere Schilderung des Hergangs. Die Richter überlegten 8 Tage und verurteilten alsdann den Grafen zu 100 Fr. Geldstrafe.

Fünf Frauen auf einmal soll ein Glaser befehen haben, der in Riesa in Sachsen wegen Doppellehe verhaftet wurde. Der kühne Mann wird in den „Dresdener Nachrichten“ folgendermaßen angefangen:

In Riesa kam ein Glaser
In Untersuchungshaft,
Weil sich der Schwerenöbler
Fünf Frauen angeschafft.

Er ist mit allen fünf
Ganz regelrecht vermählt
Und hätte sich wohl nächstens
Die sechste schon erwählt.

Ich glaub', der Mann ist Sammler
Und findet gar nichts drin —
Manch einer sammelt Münzen,
Ein anderer altes Zinn.

Ein dritter sammelt Marken,
Ein vierter Porzellan,
Und so war halt der Glaser
Bloß Frauen zugelan.

Nun spricht mit ihm ein Wörtchen
Zunächst das Strafgericht,
Doch hält er, möcht' ich wetten,
Das noch fürs Schlimmste nicht.

Biel mehr wird er vom Grauen
Vor dem Moment bedrückt,
Wo seine ganze Sammlung
Sich auf die Bude rückt.

Nun hat sich zwar herausgestellt, daß der Mißer Glaser überhaupt nur zwei Frauen hat. Aber auch das ist dem Staatsanwalt um die Hälfte zuviel.

Heiteres aus der Schule. In der Mittelklasse einer Volksschule behandelte der Lehrer in diesen Tagen das bekannte Gedicht „Kaiser Barbarossa“. In einer Strophe heißt es: „Der Stuhl ist elfenbeinern, worauf der Kaiser sitzt.“ Als nun der Lehrer die Frage stellt: Wer kann mir sagen, was das heißt, „der Stuhl ist elfenbeinern?“ erhält er von einem Knaben die Antwort: „Er hat elf Beene.“

Kettenglieder.

Kriminal-Novelle von Johanna Junk.

1. Kapitel. Das Feuer.
Auf der Hauptwache in Hamburg meldete der Telegraph: „Großfeuer“. Es war ein eisiger Januarmorgen; schneidende Kälte herrschte in den Straßen; der scharfe Nordwind blies den Passanten in die Augen. Der Frost hatte die Gewässer mit weißer Decke überzogen, und in der klaren Luft, im Sonnenlichte glänzten Eiskristalle. Deiner Reif setzte sich den Menschen auf Haar und Bart, daß sie manchmal kaum die Lider heben und den Mund zu öffnen vermochten und deshalb so schnell wie möglich ihrem Heim zueilten.

Die Böschmannschaften sprangen vom Nachmittagskaffee auf; sie eilten an die Gerätschaften. Angeschirrt standen die Pferde im Stalle; wenige Sekunden genügten, und fort ging's in rasender Eile der Steinstraße zu.

Vor dem Hause Nr. 122 machten sie Halt. Trotz des unwirklichen Wetters hatte sich eine große Menschenmenge hier angesammelt, und die Polizei mahnte mit scharfem Wort zur Ordnung.

Es war eines jener alten Häuser, wie sie sich noch viel in der reichen Hansastadt finden. Vorn, neben dem Haupteingang, führte ein kleiner Larweg zu dem Hintergebäude.

Ein langer, ganz schmaler Hof trennte die Reihe der zweihöckigen Häuser, welche hier standen. Es sind jene Massenquartiere, die aus ehemaligen Hintergärten entstanden und mit größter Ausnutzung des Mannes gebaut sind.

Hier wird es Hunderten von kleinen Leuten, Arbeitern und Unterbeamten, möglich, für wenig Geld all' die Vorteile zu genießen, die das Wohnen im Innern der Stadt bietet. Meist besteht ein solches Logis aus ein bis zwei Stuben mit Küche oder Kochgelegenheit. Die innere Ausstattung ist ärmlich; der Kochofen steht inmitten der Stube, und Stricke an den Seiten des Ofens, welche von einer Stiege auf die andere führen, ersetzen die Treppengeländer.

An Sonnentagen wimmelt es vor den Türen von kleinen Kindern, und die Frauen, die ja meistens bis zum Abend Alleinherrscherinnen der kleinen Gasse sind, besorgen ihre Ver-

richtungen, wie im Süden, draußen vor den Häusern. Da werden denn all' die kleinen Sorgen und Bedürfnisse von Stube zu Stube getragen, und jeder nimmt am andern Anteil. Bricht aber einmal eine Epidemie in solchen Vierteln aus, so rafft sie hunderte dahin, denn schwer läßt sich die Ansteckung vermeiden bei so dichtem Zusammenleben.

Schrecklich hat die Cholera in diesen alten Baracken gehaust, und hunderte von Opfern zwang ihr graufiger Würengel zum Mitgehen. —

Ungeheure Aufregung hatte sich der Zuschauer bemächtigt, als die Böschmannschaften anrückten.

Ein junges Weib rang verzweifelt die Hände und schrie nach ihrem Kinde. Es war eine arme Frau, die nachmittags einem Nebenerwerb nachging und das Kind dann gewöhnlich bei einer alten Fischersfrau, welche als Kartenlegerin bekannt war, ließ.

In dieser Stube war das Feuer ausgebrochen. Das Häuschen stand dicht am Vordergebäude, und der Wirt, welcher dort eine vielbesuchte Destillation hielt, befand sich unter der Menschenmenge.

Da gewahrte ihn die Weinende, und in wilder Wut stürzte sie sich auf ihn. „Sie sind schuld, Sie, nur Sie! Gestern Abend noch haben Sie gesagt: „Wenn nur die alte Bude mal runterbrennen wollte.“ Und heute, heute ist das Feuer, und mein kleines Kind, mein süßes Mädchen, ist drinnen.“

„Weib, Ihr seid wohl toll geworden? Euch ist wohl der Schmerz in den Kopf gestiegen?“ herrschte der behäbige Gastwirt sie an. „Machen Sie Platz, die Feuerwehr ist da.“ —

Mit der Maske, Rauchhelm und Schlauch eilten die Mutigen in das Haus; aber es gab nichts mehr zu helfen; denn wenig Widerstand hatten die alten Bretter im Hause geleistet; es war fast alles ausgebrannt; das Kind mußte gleich erstickt sein.

Die Wehr konnte weiter nichts tun, als die übrigen Gehände schützen.

Da, als der eine Feuerwehrmann um das Haus herumging, um mit dem Schlauch auf die Rückwand eines Stalles zu spritzen, stieß er mit dem Fuß an einen Kasten. Er stand



Der Rettungsball in Tätigkeit. (S. 8.)

unter einem halbverkohnten Balken und konnte nur dadurch, daß dieser quer über ihn gefallen war, der Zerstörung durch das Feuer entgangen sein. — Nachdem der Mann seinen Schlauch auf den Kasten gerichtet, und diesen wiederholt unter Wasser gesetzt hatte, nahm er ihn in die Höhe.

Eine kleine, eiserne Kassette war es; von feiner Schmiedearbeit und fest verschlossen. Er brachte den Fund dem Hauptmann, der ihn kopfschüttelnd hin und her drehte.

Wie kam der Kasten hinter das Haus, und was barg er?

Da trat der Polizeileutnant zu ihm, und nachdem er einen Blick auf die Kassette geworfen, zog er sein Notizbuch aus der Tasche.

Nach einigem Blättern nickte er eifrig mit dem Kopfe und ließ einen leisen Pfiff hören. „Verpflichten Sie, Herr Hauptmann, den Mann, der den Kasten gefunden hat, zum Schweigen; ich glaube, hier liegt noch mehr vor als Feuer und Brandstiftung.“

Dann gab er einem Unterbeamten einen Befehl und verlieh schnell, die Kassette im Arm, die Brandstätte . . .

Der Wind hatte sich gelegt; die Menschen verliefen sich allmählich. Ein leichter Rauch stieg noch aus den verkohlten Trümmern auf.

Eine kleine Wache blieb zurück; die übrigen Mannschaften konnten aussitzen und abfahren.

Der Abend brach herein; die kleinen Häuser lagen wieder still und ruhig da; eine Lampe nach der anderen leuchtete in das winterliche Dunkel hinaus, und nur das tiefe, schwarze Loch, welches dicht neben dem Torweg gähnte, erinnerte daran, daß heute hier ein junges Menschenleben dem Feuer zum Opfer gefallen war.

Das arme Weib stand noch immer auf derselben Stelle und blickte in die schwarze Höhlung. „Ach, hätte ich das Kind nur heute nicht zur Enkelmann gebracht. Wär' ich doch heute nur zu Hause geblieben! Mein kleiner, süßer Liebling; nun ist er mir auf immer verloren.“

Der Wirt wollte die Jammernde in sein Lokal ziehen, aber sobald er sich ihr näherte, brach die Frau in ein schreckliches Geschrei aus. „Sie sind der Mörder meines Kindes, Sie haben das Haus in Brand gesteckt. Rühren Sie mich nicht an.“

Endlich gelang es einer anderen Frau, die Arme zum Mitgehen zu bewegen, und bald senkte die Nacht ihre dichten Schatten herab, Leid und Freud der Menschen mit ihrem wohlthätigen Schleier bedeckend.

2. Kapitel. Der geheimnisvolle Fund.

Als der Polizeileutnant die Brandstätte verließ, warf er vorher noch einen Blick in die Schankräume des Wirtes. Dieser

Sein Gesicht war auffallend bleich, und seine Augen blickten nüstlich auf seine Gäste. — Der Leutnant sah scharf zu ihm hin.

Sollte die Frau doch mit ihrem Verdacht Recht haben? Das wäre ja gleich ein wertvoller Fingerzeig.

„Das Gesicht gefällt mir nicht; der Mann hat etwas auf dem Gewissen! Den merk' ich mir! Das wäre ja diesmal ein leichter Fang; ein Fang, der mir nicht nur eine hohe Belohnung, sondern auch mehr, viel mehr einbrächte!“

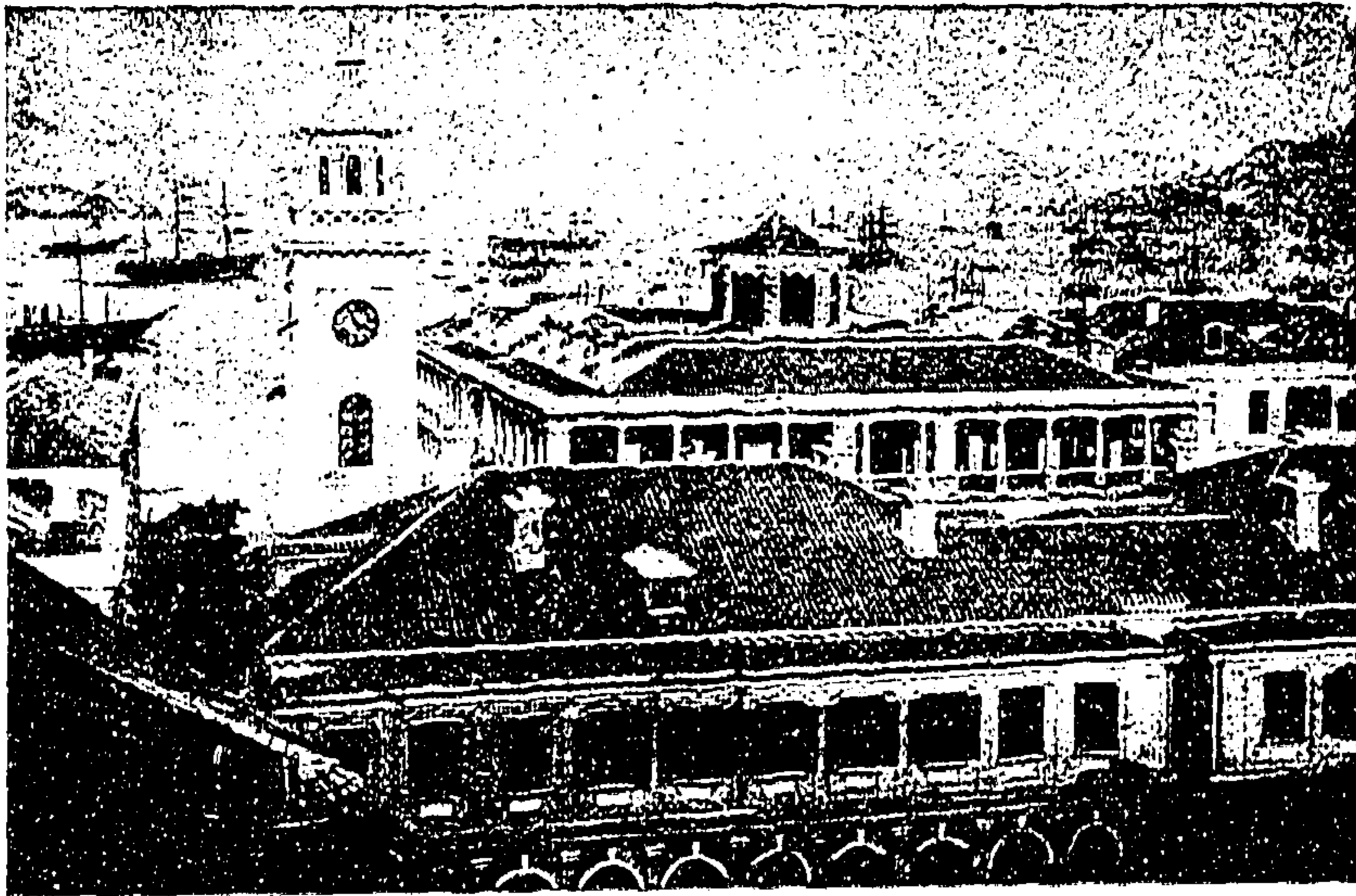
Still lächelnd schlug er den Weg zum Revier ein.

Hier wurde der Chef der Kriminal-Abteilung alarmiert, die nötigen Beamten zugezogen und ihnen das Kästchen vorgelegt.

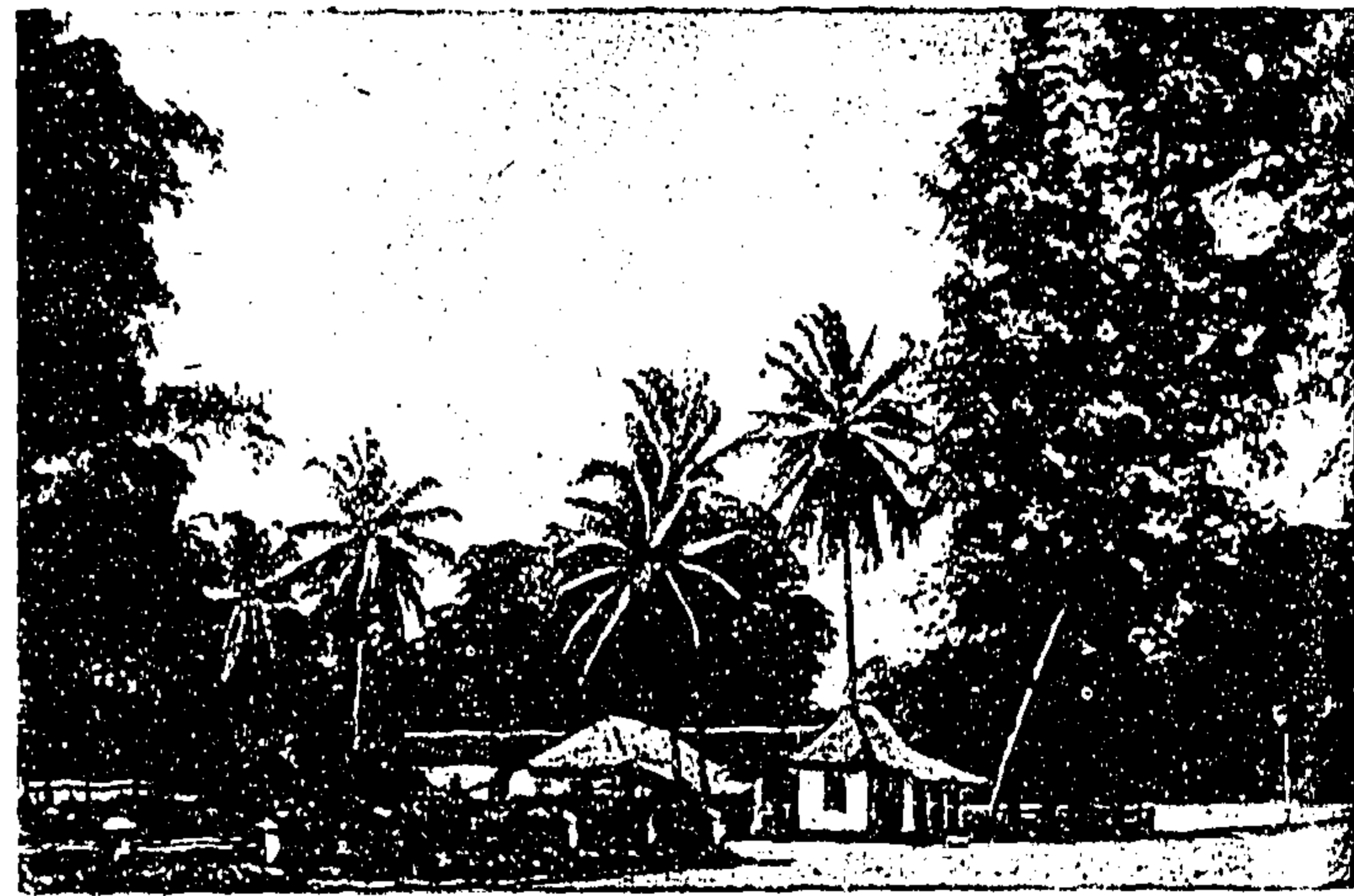
Ein Schlosser, der für eine Geldschrankfabrik arbeitete, wurde requiriert und begann das Kästchen zu

öffnen. Es war ein mühsames Beginnen, welches Stunden in Anspruch nahm, da die Kassette ein Fabrikat allerneuester Arbeit war; augenscheinlich englisches Material.

Der Leutnant las unterdessen eine Beschreibung vor, nach der der Kasten von einem großen, in London begangenen Juwelendiebstahl herrühren mußte. Er war vor einigen



Hongkong. (S. 2.)



Amier auf Java. (S. 3.)

Wochen aus einem der ersten Goldwarengeschäfte verschwunden. — Der Polizei war eine Photographie und genaue Schilderung zugegangen, welche mitteilte, daß sich in der Kassette eine Anzahl wertvoller, ungefaßter Brillanten befunden hätte.

Alle Anwesenden waren in lebhafter Spannung, als der Deckel endlich aufsprang. — Die Kassette war leer! — Sie ging von Hand zu Hand, wurde wieder und wieder untersucht, aber nichts, gar nichts gefunden.

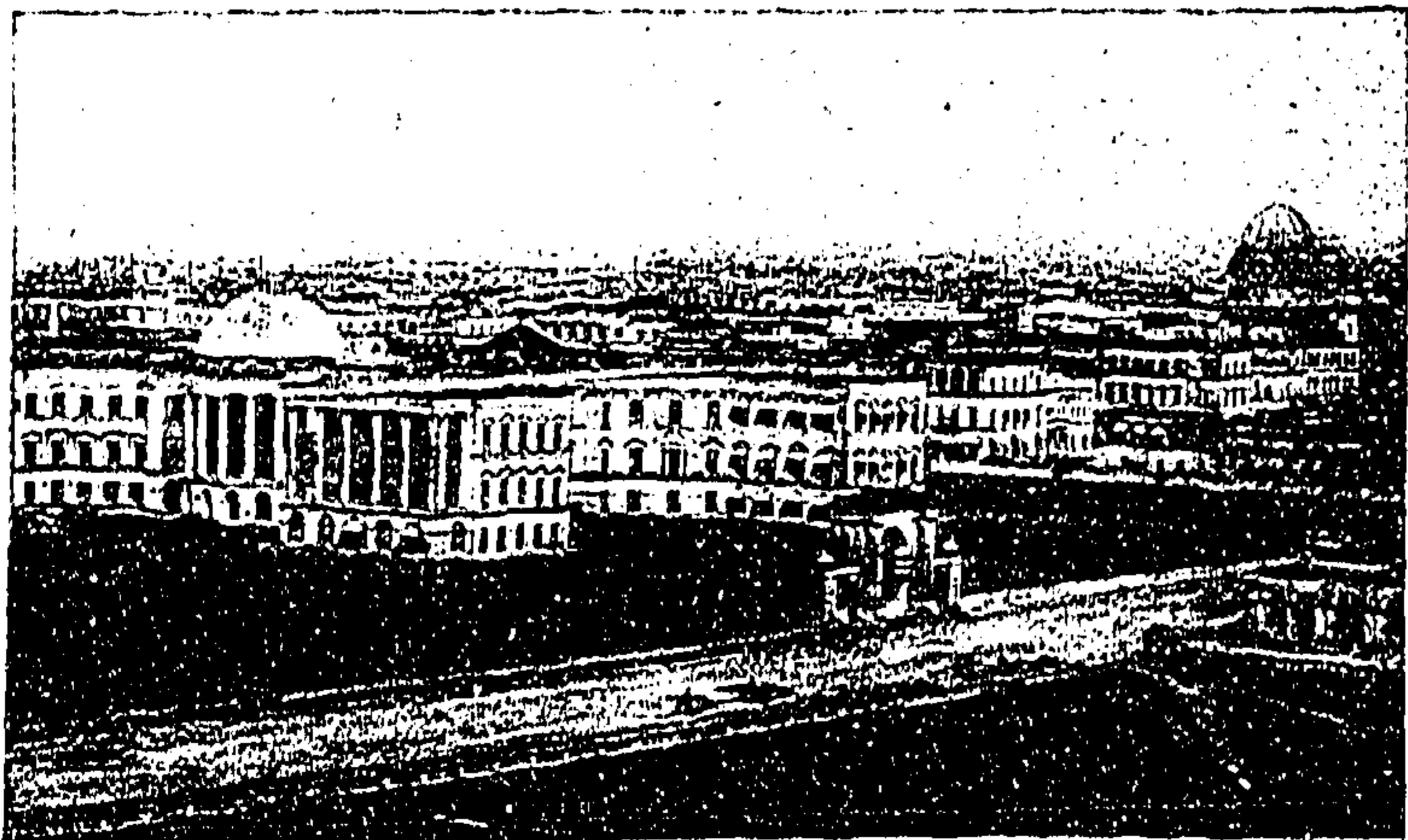
„Na, meine Herren,“ sagte da der Kriminalinspektor ironisch lächelnd, „damit ist uns nicht viel geholfen. Da heißt es denn weiter forschen, um Licht in die Sache zu bringen!“

Ein junger Beamter, der bis jetzt tief nachdenklich während der ganzen Unterhaltung gestanden hatte, wandte sich an den Chef der Abteilung. „Darf ich mir die Kassette eine Stunde in mein Bureau mitnehmen?“

Der Chef dachte nach. „Weinetwegen, wenn Sie meinen, da etwas Besonderes herausbringen zu können, wo wir nichts gesehen haben, so soll Ihnen das freistehen.“

Der junge Beamte, Schubert mit Namen, ging hinaus. Sein Gesicht zeigte einen zuversichtlichen Ausdruck.

Er war noch jung im Amt, aber ein Mann, der sich schon manchmal, wenn er in irgend einer Sache mehr Scharfsinn gezeigt hatte, als seine Vorgesetzten, bei ihnen mißliebig gemacht hatte. Sie konnten ihn fast alle nicht leiden; nur der Leutnant des Reviers, von Tollin, hatte eine warme Sympathie für Schubert. Er achtete dessen Intelligenz hoch und fühlte sich auch sonst zu dem Manne, der aus guter Familie stammend, als Student fast die halbe Welt bereist



Kalkutta: Die weiße Stadt. (S. 2.)

stand in einer Ecke des dichtbesetzten Lokals und wischte sich mit einem Tuche den Schweiß von der Stirn.

hatte, hingezogen. — So ging er ihm auch heute nach. — Schubert schien ihn erwartet zu haben, denn er zögerte an der Tür seines Büreaus und ließ sie offen, bis von Tollin eingetreten war.

„Es ist recht, daß Du kommst, Maso, ich dachte es mir; wenn Du eine halbe Stunde Zeit hast, so wollen wir in Ruhe auch einmal den Kasten durchsehen.“

Dieser war innen mit hellem Leder ausgeschlagen und in verschiedene Fächer eingeteilt.

Schubert versuchte eins nach dem andern herauszubringen; aber es mißlang ihm. Endlich gab das in der Mitte nach; er hob es hoch, und nun wurde ein Spalt sichtbar, der augenscheinlich in ein zweites Fach hineinführte. Dieses wurde bloßgelegt, aber es erwies sich auch als leer.

„Schade,“ sagte Schubert zu dem Freunde, „ich hatte gehofft, hier wenigstens noch einen Fingerzeig zu finden! Doch halt, was ist das?“ Ein dünnes Stück von einer Haarkette war's, das hier unten am Boden lag. Wie kam das hier hinein? Augenscheinlich hatte sich der Dieb, als er den Kasten leerte, zu tief hinab gebeugt; die Kette war ihm gerissen und ein winziges Endchen hier, ohne daß er's gemerkt, hängen geblieben.

Die beiden sahen sich schweigend an. „Der Dieb ist ein junger Mann,“ sagte dann Schubert; er ist mittelgroß und hat eine Braut, der er sehr zugetan ist.“

„Wie kommst Du darauf?“ fragte ihn von Tollin.

„Alle Leute tragen gewöhnlich keine Haarketten, das tut nur ein junger, verliebter Mensch, der sie als ein Andenken von der Braut erhalten hat. Wäre er groß, so wäre sie ihm beim Rücken nicht in den Verischluß gekommen! Das Stück hilft uns, den Dieb finden!“

„Wenn ich ihn nun schon wüßte?“ warf hier von Tollin ein, und er erzählte die Beobachtungen, die er an dem Wirt des Lokals gemacht hatte und die Äußerungen der armen Frau, deren Kind verbrannt war.

Schubert hörte schweigend zu.

„Du bist auf falscher Fährte, ich glaube es nicht; aber Du hast mich auf einen Gedanken gebracht! Vielleicht können wir den Wirt brauchen. Er ist, wenn ihm die Sache angeht, ohne sein Wissen mit benutzt worden und wird sich am Ende verraten! Ich werde es gleich einmal probieren.“

Nach einem Händedruck trennten sich die Freunde.

3. Kapitel. Der Wirt des Hauses Nr. 122.

Die Äußerungen der Arbeiterin hatten sich bald weitergetragen; der Wirt des Hauses, Rhader, wurde der Brand-

stiftung angeklagt. Die Nachbarn, welche über seine Verhältnisse angestrengt wurden, erbrachten viel belastendes Material gegen ihn.

Sein Einkommen war bei weitem nicht so glänzend, als es den Anschein hatte. Das Haus war stark mit Hypotheken belastet; die Reparaturen des alten Gebäudes kosteten viel, so daß dessen Instandhaltung und die Abgaben fast über die Hälfte von dem verschlangen, was das blühende Geschäft einbrachte.

Auch sonst erfreute er sich keines guten Rufes. Er war brutal und geizig. Ein früheres Dienstmädchen befundete, daß er wegen der kleinsten Ursachen gleich in maßlose Wut geraten konnte und sie dann oft gewalttätig geschlagen habe. Sein Geiz ginge soweit, daß er des Abends das Brot eigenhändig wegschlöffte, die schmutzige Wäsche nachzähle und seinen Leute nur das Notwendigste gäbe.

Nur auf Bitten der Frau, die herzensgut sei, habe sie damals die Anzeige unterlassen, als sie plötzlich den Dienst verlassen habe. Auch sie könne sich der Äußerung: „Wenn doch die alte Bude erst 'mal abbrennen möchte,“ erinnern.

Jetzt wirtschafteten Rhaders mit Aufwartungen und Anshilfsmädchen, Abends half dann die Nichte, welche als sehr fleißig geschildert wurde und bis sechs Uhr in einem Geschäft tätig war, wo sie gutes Geld verdiente.

Diese Nichte, die ein ganz gebildetes Mädchen zu sein schien, wurde die Hauptbelastungszeugin des Rhader. Sie machte einen durchaus glaubwürdigen Eindruck, sprach sehr gewandt und schien nur auf dringendes Zureden des Richters mit ihren Antworten herauszukommen.

Mittelgroß, zierlich gewachsen, mit dunklem, ganz glatt geschneitem Haar, etwas fahlem Teint und schlaffer Haltung sah sie recht bleichsüchtig aus. Das Gesicht war oval, die Augen groß und sehr ausdrucksvoll. Man merkte sofort, daß man es mit einer sehr klugen, scharf nachdenkenden Person zu tun hatte. — Sie war es, welche das Feuer zuerst entdeckt und auch die Wehr benachrichtigt hatte.

Durch die dichtgedrängte Menge ging eine tiefe Bewegung, als sie, wenn auch zögernd, ihre kurzen bestimmten Antworten gab, deren jede das Netz um den Angeklagten fester zog.

Nur einmal, als sie der Richter fragte, ob ihr nichts bei dem Feuer aufgefallen sei, geriet sie einen Moment in Verlegenheit.

Da trat denn ein Feuerwehrmann hervor, der befundete, daß er einen scharfen Petroleumgeruch sofort gemerkt und auch auf dem Teile der hinteren Wand, die noch nicht ganz niedergebrannt war, gespürt hatte. (Fortsetzung folgt.)



Unsere Bilder.

Der Rettungsball in Tätigkeit. (Zu dem Bilde S. 1.) Die Nacht sinkt auf die Weltstadt hernieder. Durch die Straßen eilt der Laternenanzünder, ein Druck an den Gashahn, und Flamme an Flamme bringt auf und wirft ihr Licht auf den menschenvollen Bürgersteig. Arbeiter, die tagewerksmüde ihrem Heim zufliehen, und Bessergestellte, die nach beendetem Tagewerk Erholung suchen, indem sie einem der vielen Theater- und Konzertsäle zustreben, begegnen sich und kreuzen die Spreckbrücke. Inmitten des Fahrstromes steht der martialisch dreinschauende Schutzmänn und überwacht den Verkehr. Da ertönt ein gellender Schrei den Lärm der Straße, von dem dunklen Spiegel der Spree schallt ein Plätschern herauf — der Schrei der Todesnot hemmt die Schritte der Vorübergehenden und schreckt den Schutzmänn aus seiner überlegenen Ruhe. Ein Mensch in Todesgefahr! In fliegender Eile löst der Diener der öffentlichen Ordnung den an jedem Brückengeländer hängenden Rettungsball und schleudert ihn mit sicherer Berechnung dorthin, wo er in undeutlichen Umrissen den Körper des Ertrinkenden mit den Fluten ringen sieht. Der Unselige faßt ihn und klammert sich mit letzter Kraft an ihm fest, das Lau wird straff gezogen, der Todeskandidat ist dem Leben wiedergegeben.

Hongkong. (Zu dem Bilde S. 2.) Die Stadt Hongkong auf der Insel Hongkong an der Südküste Chinas gelegen, ist durch den Frieden von Nanjing 1842 endgültig in den Besitz der Engländer gelangt;

letztere nennen sie auch Victoria. Sie dehnt sich an der Nordküste der Insel und der Meerenge, die hier von Quais und vorzüglichen Dockanlagen umsäumt wird, 7 km lang aus und lehnt sich an die steil emporsteigende Höhe an. Die schönste Straße ist Queen's Road mit dem Stadthaus, dem Theater, den Banken und zahlreichen Verkaufshäusern. Unsere Illustration gibt einen Ausschnitt aus diesem Teile von Hongkong.

Kalkutta. (Zu dem Bilde S. 2.) Kalkutta, die Hauptstadt des Britisch-Indischen Reiches, liegt am linken Ufer des Hugli genannten westlichsten Hauptarmes des Ganges und hat mit den Vorstädten etwa 1/4 Millionen Einwohner. Der hauptsächlich von Europäern bewohnte und nach ihnen „Weiße Stadt“ genannte Stadtteil gleicht, mit den Veranden und Säulenreihen vor den häufig im griechischen Stil erbauten palastähnlichen Häusern, einer europäischen Stadt. Die schönsten Gebäude sind der Palast des Vizekönigs, die Bank von Bengalen, das Stadthaus, die St. Pauls-Kathedrale. Unser Bild zeigt diesen Stadtteil.

Amjer auf Java. (Zu dem Bilde S. 2.) Unser Bild verjagt uns auf die kleinste der Sunda-Inseln, und zwar zeigt es uns Amjer. Amjer ist der Hauptseehafen an der Nordwestspitze der Insel und vermittelt den Verkehr in der Sundastraße.

Eine Baggermaschine in San Francisco hat so große Schöpfeimer, daß sie bei einem Umlaufe 25,000 Kilogramm Schlamm aushebt.

Wo die Telephondrähte über Land laufen, erfolgt die Übermittlung gesprochener Laute etwa mit der Geschwindigkeit von 25- bis 26,000 Kilometern in der Sekunde, während diese auf unterseeischen Kabeln nur 9600 Kilometer beträgt.

Die größten nicht feststehenden Maschinen der Erde sind die Expreszugs-Lokomotiven, die die Strecke zwischen New-York und Chicago in 24 Stunden zurücklegen. Diese Maschinen wiegen 173 1/2 Tonnen (3470 Zentner) und schleppen selbst bei der größten Fahrgeschwindigkeit 700 Tonnen (14,000 Zentner).

Eine amerikanische Riesenseife. Eigentlich ist es gar nicht zu verwundern, daß es in Amerika ist, wo die bis jetzt mächtigste Seife ihre schrillen Töne erschallen läßt. Sie wurde — in der Größe eines erwachsenen Menschen — für die Elektrische Bahn East St. Louis konstruiert, ertönt des Tages viermal und meldet, da sie mit einer elektrischen Uhr in Verbindung steht, des Morgens um sechs, um zwölf und um ein Uhr zu Mittag und des Abends um sechs Uhr bis auf 16 Kilometer im Umkreise überallhin die genaue Zeit.

In Island haben Männer und Frauen völlig gleiche politische Rechte. Das Völkchen, das etwas über 70,000 Seelen zählt, wird von einem Staatshalter, der aus der gemeinsamen Wahl beider Geschlechter hervorgegangen war, regiert.

Messer und Gabeln, die längere Zeit nicht im Gebrauch sind, schützt man vor dem Rost, wenn man sie in geöltem Papier aufbewahrt. In Ermangelung desselben nimmt man einige auf dem Ofen gehörig ausgetrocknete Zeitungsbätter zum Einwickeln; auch dadurch wird das Rosten des Stahls verhindert.

Da Messer durch das Spülen in heißem Wasser rasch stumpf werden, besonders wenn sie längere Zeit darin liegen bleiben, sollten namentlich solche, die sich schwer schleifen lassen, nie heiß abgewaschen werden, wie z. B. die Messer an der Fleischhackmaschine, dem Gurken- oder Kohlhobel, Wiegemesser usw. Das viele Schleifen müht die Schneiden unnötig ab. Wischt man sie gleich nach dem Gebrauch ab, so ist auch warmes Wasser zum Spülen hinreichend.

Lackierte Gegenstände. Bei allen lackierten Gegenständen muß man zum Zwecke der Reinigung Soda und Seife vermeiden, indem die Farbe durch letztere angegriffen wird. Ebenso verursacht zu warmes Wasser Sprünge. Sie dürfen nur mit wollenen Lappen, welche in lauwarmes Wasser getaucht und fest ausgedrückt wurden, abgerieben werden. Hierauf wäscht man mit einem reinen ausgedrückten Schwamm nach und trocknet mit Leder oder einem seidenen Lappen ab. Flecke entfernt man am besten mittels mit Öl angefeuchteten Mehls oder pulverisierter Kreide, welche Masse man mit Wollkappen aufträgt.

Gelötete Kochgeschirre zu behandeln. Man muß sich hüten, Teefessel und andere Kochgeschirre nach dem Löten ohne gründliche Reinigung wieder in Gebrauch zu nehmen. Der Klemmer benutzt zum Löten außer meist bleihaltigem Zinn auch eine Säure, die der Gesundheit unzutraglich ist, und die noch dazu zur schnellen Bildung von Grünspan Veranlassung gibt. Nur durch kräftiges Scheuern und gründliches Auskochen mit Soda usw. kann man üblen Folgen vorbeugen.

Holzlöfler und Dütle zu reinigen. Beim Einkochen von Obst nehmen dieselben, wenn man sie zum Rühren und Herdrücken gebraucht, eine bunte Farbe an, welche durch gewöhnliches Scheuern mit Seife oder Sand nicht zu entfernen ist. Man muß sie, um ihnen ihre ursprüngliche weiße Farbe wiederzugeben, etwa 10 bis 15 Minuten in Chlorwasser kochen. Dann scheuert man sie kräftig und spült sie gut nach. Man wässert die reinen Sachen, um den Chlorgeruch zu entfernen, darauf einige Stunden in kaltem, mehrmals erneuertem Wasser und trocknet sie zuletzt an der Luft.

Durchliegen der Kranken. Man übergießt sechs bis acht Quittenkerne mit etwa zwei Eßlöffeln voll Wasser, läßt sie so lange stehen, bis ein schleimiger Saft entsteht und überpinselt täglich zweimal die gerötete Stelle am Kreuzwirbel, wodurch die Röte bald entfernt, die Haut gestärkt und dem schrecklichen Durchliegen vorgebeugt wird. — Selbst wenn schon wundete Stellen entstanden sind, wird in den meisten Fällen Heilung erfolgen.

Zehennägel. Mangelnde Nagelpflege führt zu mancherlei Affektionen, deshalb soll namentlich das Beschneiden der Nägel, sobald sie die Höhe der Zehenspitzen erreicht haben, nie unterlassen werden. Gegen eingewachsene Nägel ist ein allmähliches Dünnmachen mit einem Glasscherben und Bedecken mit einem Wachsplaster ein erprobtes Mittel.

Unter die eingewachsenen Nagelränder muß man von Zeit zu Zeit einige Fäden Charpie schieben, um jene in die Höhe zu heben und sie dann soweit abzuschneiden, wie sie in das Fleisch eingedrungen sind.

Fischgift. Dasselbe erzeugt sich am häufigsten in den zum Geschlecht der Störe gehörenden Fischen, und zwar meist in Folge nachlässiger Einsalzung. Werden nämlich die Fische nicht gleich, nachdem sie gefangen worden sind, eingesalzen, so dringt das Salz nicht in die inneren Teile, und es entsteht eine dem menschlichen Körper höchst nachteilige Verderbnis des Fischfleisches. Solche schlechte Exemplare müssen beseitigt werden. Auch der Genuß von in Fäulnis übergegangenen Heringen zieht sehr üble Folgen nach sich. Hat man giftiges Fleisch gegessen, so muß man ein Brechmittel einnehmen, warmes Wasser nachtrinken, dann Weinessig mit Wasser, endlich Laudanum.

Nur dem wird die Kette vom Wagen gestohlen, Der zu faul ist, sie abends ins Haus zu holen.

So ein Backfisch!



Mutter: „Wenn Du glaubst, liebes Kind, daß Dir der Fährlich gefährlich sein könnte, so meide ihn, geh' ihm aus dem Wege!“
„Aber Mamachen — das wäre ja fahnenflüchtig!“

Rätsel-Ecke.

Kreuz-Rätsel.

a b d e e e e f i k k k r r r

Mit diesen Buchstaben sollen die Felder des nebenstehenden Kreuzes besetzt werden, so daß sowohl der Querbalken wie auch der Längsbalken je einen weiblichen Namen nennen.

Silben-Rätsel.

a, bald, ban, de, dolf, gi, o, on, rich, rin, se, the, ul, ur, ve.

Aus obigen Silben sind sechs Knaben-namen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben gleichfalls einen Knaben-namen ergeben.

Wortbildung.

. r . a . . . e . l . . . r . h . . . r . t . . . u . n .

Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß fünf Wörter gebildet werden, die bezeichnen: 1. ein Gefährt, 2. einen

weiblichen Namen, 3. einen Nebenfluß der Weichsel, 4. eine Wäld, 5. einen Küstenfluß in der Bretagne. — Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennen die Diagonalen von oben links nach unten rechts und von oben rechts nach unten links je einen weiblichen Namen.

Arithmogriph.

	1						Donjonant.		
	8	2	9				Reptilie.		
		3					Note.		
1	9	10	2	3	6	7	Götzenbilder der Hindu.		
	3	6	4	11	6		Fluß in Hannover.		
	12	13	5	6	12		Stadt in Rheinpreußen.		
	14	2	6	14	12		Stadt in Westfalen.		
4	6	15	9	7	12	5	7	6	getöpertes Seidenzeug.

Die senkrechte Mittelreihe bezeichnet ein russisches Gouvernement.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Arithmogriph: Piccolo, Achasien, Almiffa.
Wortbildung: Halle, Galle, David, Wakra, Stade.
Figuren-Aufgabe: Nach-Seen, Bald-Zelen.